

Germania est delenda

Dieser Ausspruch spielte in den politischen und ideologischen Vorstellungen der Briten aber auch der Amerikaner seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. eine stetig wachsende Rolle. Das Wort stammt von dem römischen Politiker Cato vor dem 2. punischen Krieg (218 - 202 v. Chr.), der jede Rede im Senat mit den Worten beendete: „Ceterum censeo Carthaginem esse delendam.“ (Übrigens bin ich der Auffassung, Karthago muss ausgelöscht werden.) Damit war nicht nur die Zerstörung der Stadt Karthago gemeint, sondern auch die Beseitigung des karthagischen Imperiums. Dieses gedachte sich Rom mit den ganzen Handelsverbindungen etc. einzuverleiben. 146 v. Chr. war das von Cato angestrebte Ziel erreicht.

Mit der Gründung des Deutschen Reichs im Jahre 1871 galt dieses den westlichen Großmächten incl. den USA als Störenfried und als schädlich für das eigene Land und seine wirtschaftliche Entwicklung. In dem Maße, wie die wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Erfolge im Deutschen Reich wuchsen und entsprechend das soziale Niveau breiter Bevölkerungsschichten stieg und bald das wirtschaftliche und soziale Niveau bei Deutschlands Kritikern übertraf, stieg auch im gleichen Maße die Ablehnung des Deutschen Reichs und der Deutschen. In der Propaganda nahmen Deutsche bald die Rolle ein, die vorher die Juden besaßen.

Nach dem 30jährigen Krieg wurde im Westfälischen Frieden 1648 über Deutschland, nicht mit Deutschland verhandelt. Das Reich bestand jetzt aus mehr als 300 selbstständigen Staaten. De facto, nicht de jure, hatte das Deutsche Reich aufgehört zu existieren. Es gab keine Regierung mehr, kein geschlossenes Wirtschafts- und Rechtssystem. Über weite Teile des Landes hatten andere Länder das Sagen und hatten sich zusätzlich Rechte gesichert. So beanspruchte Frankreich das Recht, mit Truppen durch jedes der Länder ziehen zu dürfen, d. h. auch zu fouragieren, ohne die Regierung des Landes oder die Bevölkerung um Erlaubnis zu fragen. Auf dieses Recht berief sich auch noch Napoleon.



Nach der Niederlage Napoleons 1815 änderte sich im Grunde nicht viel. Es wurde wieder wie beim Frieden von Münster und Osnabrück über Deutschland und nicht mit Deutschland verhandelt. Es wurde der Deutsche Bund geschaffen, wirtschaftlich und politisch bedeutungslos. Eine wirtschaftliche Konsolidierung der deutschen Länder wurde so verhindert und die auswärtigen Mächte wachten eifersüchtig darüber, dass es so blieb. Eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung schien so unmöglich. Eine Zentralgewalt gab es nicht. Es gab keine einheitlichen Maße, keine einheitliche Währung, kein einheitliches Rechtssystem,

dafür aber in allen Ländern Zollschranken im Überfluss. Die beiden größten deutschen Staaten, Österreich-Ungarn und Preußen, gehörten nur teilweise zum Deutschen Bund, dafür gab es andere Länder mit Besitzrechten in Deutschland wie Dänemark und Schweden. Frankreich hatte sich wieder das Durchzugsrecht zu jeder Zeit gesichert.

Als erstes der deutschen Länder strebte Preußen innerhalb seiner Länder nach Verbesserungen. Schon der Große Kurfürst hatte unter großen Widerständen im Lande versucht, die verschiedenen Verwaltungs-, Rechts- und Wirtschaftssysteme in seinen Territorien zu vereinheitlichen.

König Friedrich Wilhelm III. (1797 – 1840) setzte die Politik der Vereinfachung der Verwaltung und Erleichterung des Güteraustauschs in Preußen fort, indem er bis 1828 in Preußen nach und nach die Zollschranken innerhalb seiner Länder abbaute. Das ging allerdings nicht problemlos von statten. Frankreich verlangte für jede Änderung eine

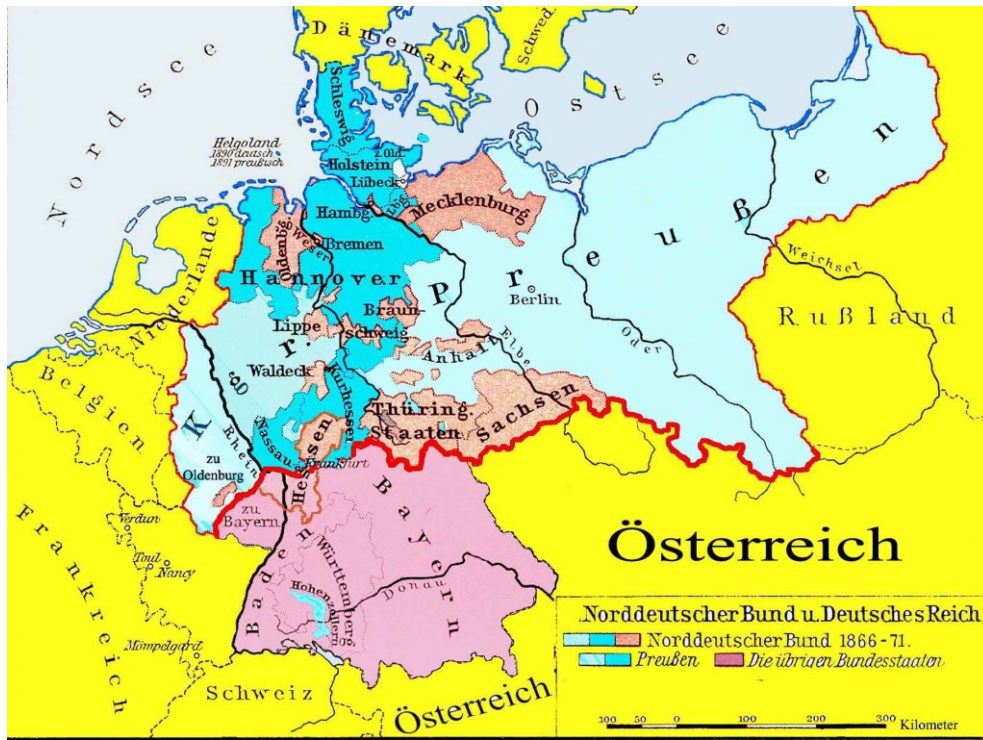
Entstehung des Deutschen Zollvereins bis 1834



Vorlage: Putzger, Historischer Schulatlas, 1916

Entschädigung bzw. Kompensationen, die der preußischer König aber nicht zu zahlen bereit war. Das Spielchen wiederholte sich bei jeder Verbesserung in Preußen. Frankreich drohte deshalb mehrfach mit Krieg. Dem preußischen Beispiel folgten andere deutsche Länder. So entstand 1828 der Bayerisch-württembergische (süddeutscher) Zollverein und von 1828 bis 1831 der Mitteldeutsche Zollverein.

Aus diesem sehr erfolgreichen Zollverein entwickelte sich der Norddeutsche Bund (1866/67), dessen Vorsitzender der Preußische König Friedrich Wilhelm IV. wurde. Wie zu erwarten, drohte Frankreich unmissverständlich mit Krieg, falls sich der Norddeutsche Bund über die Mainlinie nach Süden ausdehnen würde. So kam es zu dem unsinnigen Konstrukt, dass Hessen-Darmstadt mit seinen nördlich des Mains gelegenen Gebietsteilen zum Norddeutschen Bund gehörte, während der Süden eine eigene Verwaltung und Wirtschaftsordnung besaß mit einer Zollgrenze zum nördlichen Teil.



Der Norddeutsche Bund endete an der Mainlinie, weil Frankreich mit Krieg drohte, falls der Norddeutsche Bund sich weiter nach Süden ausdehnen sollte. Deshalb trat die kuriose Situation ein, dass Hessen (Darmstadt) zweigeteilt war. Der Norden gehörte zum Norddeutschen Bund und der Süden besaß seine eigene Verwaltung und Wirtschaftsordnung.

Nach der Reichsgründung 1871 ging der steile wirtschaftliche und wissenschaftliche Aufstieg des Deutschen Reichs weiter. Alles wurde vereinheitlicht: die Währung, Maße und Gewichte, das Rechtssystem, das den Menschen rasch das Bewusstsein vermittelte in einem Rechtsstaat zu leben. Grundlage des ganzen Fortschritts war aber das Bildungssystem. Hier stehen die oft verspotteten Volksschullehrer an vorderster Front. Ohne ihren engagierten Breitenseinsatz wäre es unmöglich gewesen weder soviel hoch qualifizierte Facharbeiter noch Hochschullehrer aller Fachrichtungen herauszubilden.

Für unsere wirtschaftlichen Konkurrenten muss diese Leistung beängstigend gewesen sein, wie sich das als arm und unzivilisiert verschrienes Land gleichsam wie Münchhausen an den eigenen Haaren aus dem Dreck zog.

Zunächst sah es gar nicht so übel aus mit dem Aufstieg Preußen-Deutschlands in der Völkerfamilie. Als die dreizehn Neuenglandstaaten um ihre Unabhängigkeit kämpften und es zur Gründung der Vereinigten Staaten kam, hat Friedrich der Große



Friedrich der Große

diese Vorgänge mit Interesse und Sympathie beobachtet, weil sie auf den Gedanken der Aufklärung beruhten. Er selbst verstand sich selbst als ein aktiver Förderer der Aufklärung. Preußen war deshalb das erste Land in Europa, das die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkannte. Außerdem hatte Friedrichs ehemaliger Adjutant die Armee der Nordamerikaner mit aufgebaut und so zum Sieg der Siedler über die Briten mitgeholfen. Die Amerikaner sollten sich revanchieren. -



- Das Ansehen Friedrich des Großen blieb in den USA trotz zweier Weltkriege bestehen im Gegensatz zur BRD. Als nach dem 2. Weltkrieg einer meiner späteren Hochschullehrer bei einer Gewissensüberprüfung durch eine amerikanisch-deutsche Kommission befragt wurde, womit er sich beschäftigt hätte, nannte er u. a. Friedrich den Großen. Die Deutschen explodierten daraufhin vor Zorn. Er hätte Friedrich II. sagen müssen. Das Wort Friedrich mit dem Anhang „der Große“ war für die damaligen deutschen „Gutmenschen“ ein absoluter Affront. Für Viele ist es das auch heute noch. Für die Amerikaner dagegen war das völlig in Ordnung. Auch bei den Franzosen blieb es bis heute bei der respektvollen Bezeichnung Frédéric le Grand. –

-
Der deutsche jüdische Historiker Hans Joachim Schoeps konnte sich vor den Nazis nur dadurch retten, dass ihn ein hoher deutscher preußischer Beamter mit falschen Papieren ausstattete und ihm dadurch die Flucht ins Ausland ermöglichte. Schoeps fühlte sich trotz allem als deutscher Patriot. Nach dem Kriege kehrte er zurück und feierte der Propaganda zum Trotz mit seinen Studenten jedes Jahr den Tag der Reichsgründung von 1871. Seine Familie gehörte seit Friedrich dem Großen zum preußischen Urgestein. -

Mit der aufwärtsgehenden wirtschaftlichen Entwicklung in den Staaten des Deutschen Bundes nach Gründung des Deutschen Zollvereins entstand der Wunsch auch mit einer eigenen Flotte unter der Fahne Schwarz-rot-gold auf den Weltmeeren vertreten zu sein. Die Dänen blockierten bislang sämtlich deutschen Häfen und unterbanden damit den deutschen Handel über See. Gegen den Bau einer deutschen Flotte erhoben Frankreich und Großbritannien Einspruch. Die Briten verkündeten, sie würden von jedem Schiff, das unter der Flagge schwarz-rot-gold fahren würde, die gesamte Besatzung vom Schiffsjungen bis zum Kapitän als Piraten an den Rahen aufhängen. Frankreich vertrat ebenfalls eine ablehnende Haltung.

Die deutsche „Flotte“ bestand aus drei Schiffen. Die „Flotte“ wurde gebaut, obwohl dänische Kriegsschiffe nach wie vor sämtliche deutschen Häfen blockierten. Bei ihrem ersten Auslaufen gerieten die drei Schiffchen dann auch prompt in ein Gefecht mit einem dänischen Kriegsschiff und von der damals britischen Insel Helgoland wurde ein Schuß auf die Flotte abgefeuert. Der deutsche Bundestag sah sich gezwungen, das Projekt „deutschen Flotte“ einzustellen. Am 31. März 1853 war deren Existenz beendet. Preußen wurde vom Deutschen Bundestag in Frankfurt beauftragt, eine Flotte zu bauen und die deutschen Interessen auf den Weltmeeren wahrzunehmen. Eine durch und durch demokratische Entscheidung. Bei der Ausbildung von Seeoffizieren waren die Amerikaner behilflich. Als erstes waren schon vorher vier preußische Seekadetten bis 1849 auf U.S.S. St. Lawrence ausgebildet worden. Andere Amerikaner taten ebenfalls Dienst auf deutschen Schiffen. Wie viele Personen davon betroffen waren und wie lange die Zusammenarbeit dauerte, ist im Einzelnen unbekannt.

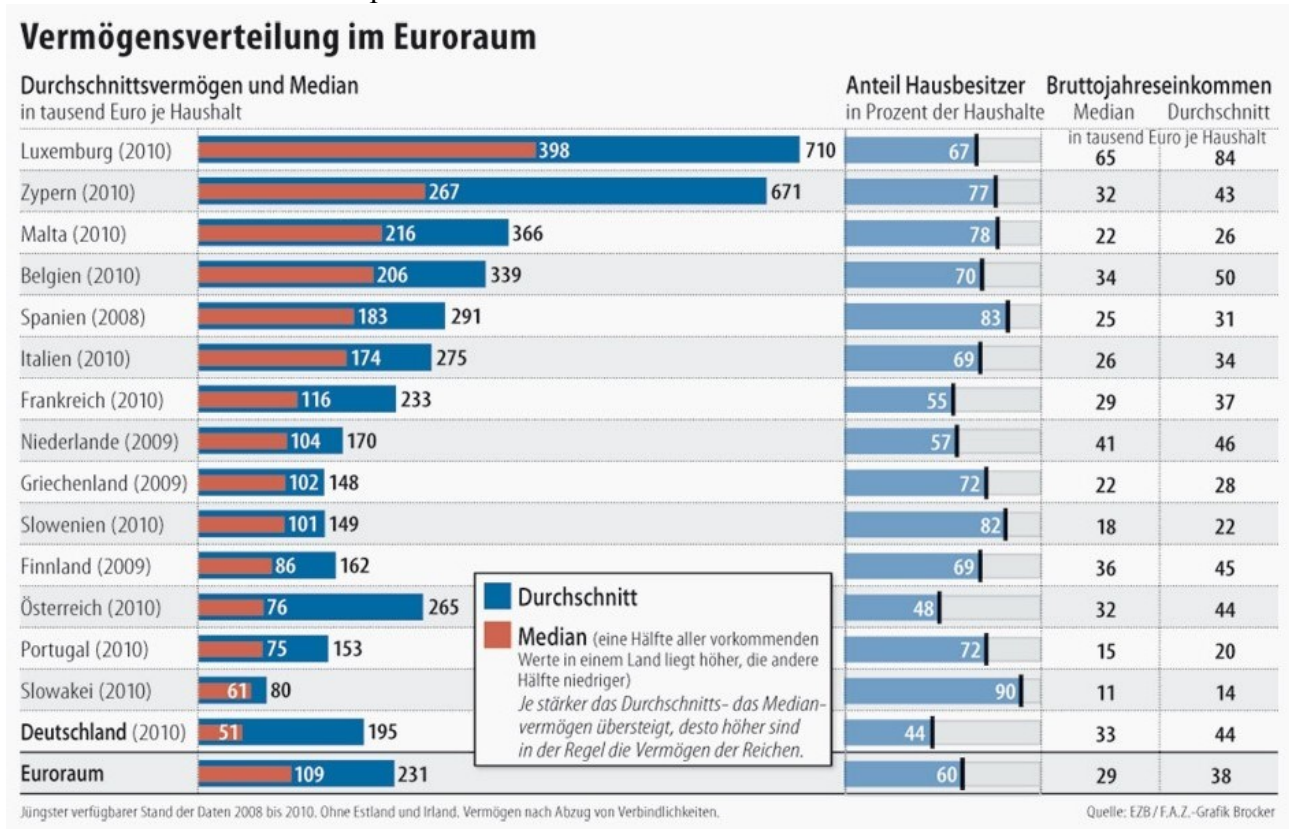
Woher kam dann auf einmal die Aversion gegen Deutsche bei den Amerikanern und bei den Briten. Bei den Franzosen war sie ja seit jeher vorhanden. Das Problem ist vielschichtig.

Deutschland hatte sich aus einem armen Land ohne fremde Hilfe und ohne koloniale Ressourcen zu einem blühenden Industriestaat entwickelt. Die der Zeit gemäßen sozialen Probleme wurden in Deutschland erfolgreicher bekämpft als bei unseren Nachbarn. Grundlage dafür war die Breitenbildung. Als Messsonde dafür kann man die Zahl der Analphabeten nehmen.

Zahl der Analphabeten im Jahre 1900

Deutschland	0,9%	
England	9,6%	
Frankreich	10,0%	
USA	12,0%	Farbige 49%
Österreich	21,0%	Deutschsprachige 1,2%
Italien	47,0%	

Der Masse der arbeitenden Bevölkerung ging es in Deutschland besser als in Frankreich, England und z. T. auch in den USA. Obwohl in England und Frankreich die Industrialisierung schon 20 Jahre früher als in Deutschland begonnen hatte und trotz des Zusammenwachsens von 25 Städten und Ländern, trotz Bevölkerungsanstieg und Industrialisierung waren es die besten durchschnittlichen Lebensverhältnisse in Europa. Nach Prof. Dr. David Nachmansohn, New York, eine der erstaunlichsten Leistungen in Europa. Dafür gab es aber in Deutschland verhältnismäßig wenig Superreiche – genau wie heute: aber damals wie heute heißt es „die reichen Deutschen“. In der Kriegspropaganda des 1. WK hieß es in Karikaturen: „Er (gemeint der deutsche Arbeiter) lebt in Saus und Braus, jetzt will er auch noch deinen Arbeitsplatz haben.“



© F.A.Z. Vermögensverteilung im Euroraum

In den 26 Jahren der Regierungszeit Wilhelm II. erlebte Deutschland seine großartigste Epoche, wie Historiker im Ausland und inzwischen langsam auch in der BRD feststellen. In Wissenschaft, Technik, Kunst und Wirtschaft gab es einen nie gekannten Aufschwung. Deutsch wurde die internationale Sprache der Wissenschaft. Die wirtschaftliche Erfolgsgeschichte schuf einen bis dahin unbekannte breiten Wohlstand.

Das Deutsche Reich besaß 1871 die modernste Verfassung. Nirgendwo sonst konnten so viele Bürger zur Wahl gehen wie im Deutschen Reich. Paradoxerweise erzeugte gerade diese Tatsache Unmut bei den sogenannten demokratischen Ländern. In den letzten Jahren vor dem 1. WK befand sich das Reich in einem umfangreichen Wandlungsprozess und es gab entsprechend viele Reformbestrebungen. Auch wenn das Beamtentum sich raubeinig gebärdete, so kannte es doch seine Pflichten und die Rechte der Bürger. Es war Verlass auf die Verwaltung und Justiz.

Der Kaiser war ein Kaiser zum Anfassen, getragen von der Sympathie breiter Bevölkerungskreise. In der Öffentlichkeit kam er völlig ohne die heute üblichen unauffällig auffälligen „Bodyguards“ aus.

Der Kaiser setzte sich innenpolitisch für eine fortschrittliche Sozialpolitik ein und stand deshalb im Gegensatz zu Bismarck. So setzte er sich gegen Bismarck für die Abschaffung des Sozialistengesetzes ein. Wilhelm wollte, wie er in einer Proklamation an sein Volk zum 178. Geburtstag Friedrich des Großen sagte: „Je veux être un roi des Gueux.“ (Ich will ein König der Bettler sein.). So forderte er das Verbot der Sonntagsarbeit, der Nacharbeit für Frauen und Kinder, der Frauenarbeit während der letzten Schwangerschaftsmonate sowie die Einschränkung der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren. Damit ging er weit über das hinaus, was in USA, England und Frankreich praktiziert wurde. Das zog ihm eine Verunglimpfung aus den dortigen Ländern zu. Die deutsche Fundamentalopposition schloss sich an. Die wirtschaftliche Prosperität beschränkte sich nicht nur auf die Oberklasse. Schon der junge Kaiser Wilhelm II. bemühte sich darum, gerade auch die Arbeiter als „Vierten Stand“ in das Reich zu integrieren. So versuchte er, die Ausbeutung der unteren Volksschichten durch die Industrie einzudämmen.

Gegen den Kaiser (und alle Fürsten) stand die deutsche Fundamentalopposition, die alle fortschrittlichen Gesetze ablehnte und zu blockieren versuchte wie beim Arbeitsschutz, Krankenversicherung, Lohnfortzahlung und Altersvorsorge. Mit diesen Maßnahmen lag das Deutsche Reich weit vor allen anderen Industriestaaten. In keinem anderen Industrieland gab es aber eine solche Fundamentalopposition, die auch gegen die Interessen der Arbeitnehmer arbeitete. Sie hatte nur ein Ziel: Abschaffung der Monarchie mit allen Mitteln. Alle sozialen und wirtschaftlichen Verbesserungen interessierte sie nicht bzw. wurde diskreditiert. Dazu gehören auch die Leistungen des Reeders Ballin, einem der jüdischen Freunde des Kaisers, der die deutsche Handelsflotte nahezu aus dem Nichts aufbaute und das Deutsche Reich damit zu einer der erfolgreichsten Handelsnationen machte und so zu den steigenden Verbesserungen der Lebensbedingungen der Bevölkerung beitrug.



Hier bestand eine Verbindung zur antideutschen Propaganda im Ausland. War sie von der deutschen Fundamentalopposition bewusst einkalkuliert? Oder bauten Deutschlands Gegner auf dieser Fundamentalopposition auf? Bei Kriegsausbruch boten Mitglieder der Fundamentalopposition den Franzosen Sabotage auf deutscher Seite an. Diese antworteten, das könnten sie ruhig tun, sie aber würden ihre Pflicht für ihr Vaterland erfüllen. Tatsächlich haben Mitglieder der Fundamentalopposition während des Krieges die Feindpropaganda weiter verbreitet und erreichten dadurch nach britischen Feststellungen eine erhebliche stärkere Schwächung der deutschen Widerstandskraft als es mit Waffen möglich gewesen war.

Auf französischer Seite war der Widerstand gegen den Krieg bei den einfachen Soldaten so stark geworden (Desertationen u.a.), dass die Franzosen vielfach zum Mittel der Massenerschießung griffen, um die Moral wieder zu heben. Über diese deutsche

Fundamentalopposition äußerten sich britische Patrioten vielfach mit Abscheu und Ekel. Nach Kriegsende 1918 verstanden sich diese Männer und Frauen als neue Elite Deutschlands. Das tun sie heute noch. Die Folgen müssen wir heute noch ertragen.

Am bekanntesten ist wohl der sogenannte „Futterneid“, der sich seit Ende des 19. Jh. besonders gut in England belegen lässt, dem sich weitere Gründe zu- und unterordnen lassen. Er wurde von Zeitgenossen auch immer wieder erwähnt, auch wenn die deutsche Politik und die Presse sich damals mit Äußerungen zurückhielten bzw. auch heute noch zurückhalten. (Vgl. Kontrollratsartikel Nr. 40) „**Die Direktive Nr. 40 des Alliierten Kontrollrates**“ (<http://heiligenberg-blog.de/direktive-nr-40-des-alliierten-kontrollrates>)

Frankreich

Der Invalidendom in Paris



Invalides 2007 03 11 [CC BY 2.5](https://creativecommons.org/licenses/by/2.5/)
user:Benh - Eigenes Werk

Durch die Niederlage Napoleons 1815 fühlten sich die Franzosen zutiefst in ihrem Nationalstolz verletzt und suchten diese Scharte auszuwetzen. Zur Ehre Napoleons und der Gefallenen errichteten sie in Paris den Invalidendom. In seiner Mitte steht in einer Gruft der Sarg Napoleons. Die Anordnung wurde bewusst getroffen. Jeder Besucher des Doms, der von einer Brüstung zum Sarkophag Napoleons hinabschaut, muss sich damit nolens-volens vor dem toten Kaiser verbeugen. In Europa konnte Frankreich im 19. Jh. keinen weiteren militärischen Ruhm erwerben und verlegte sich deshalb verstärkt auf die Kolonialpolitik und den Erwerb von neuen Kolonien. Doch auch dort musste Frankreich Rückschläge einstecken besonders durch ihren Erzfeind, die Engländer (Die Fasnachtskrise von 1898 stellte den Höhepunkt der imperialistischen Rivalitäten zwischen Frankreich und England dar.)

Auch gegenüber dem Deutschen Bund waren Frankreich keine Erfolge beschieden. Frankreich wie auch England betrachteten den Deutschen Bund nicht als eine zusammengehörige Einheit sondern sahen in ihm nur einzelne nicht zusammengehörige selbstständige Staaten. Deshalb intervenierte Frankreich bei allen Plänen eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses, sogar bei der Beseitigung der innerpreussischen Zollschränken. Frankreich forderte regelmäßig Kompensationen, die es aber nicht bekam. Als 1866 im deutschen Krieg die Preußen die Österreicher schlugen und dann auch noch nach dem Sieg sofort einen Ausgleich und zur Verständigung fanden, betrachtete Frankreich das als eine Verletzung der französischen Ehre und Beeinträchtigung des französischen Ruhms. Nach französischen Berechnungen hätten die Österreicher siegen müssen und nicht die Preußen. Einen solchen Sieg hätten nur die Franzosen erringen dürfen. Deshalb erschallte bis zum 1. Weltkrieg der Ruf „**Rache für Sadowa**“. (Die Franzosen bezeichnen die Schlacht von Königgrätz als Schlacht von Sadowa.). Die Gründung des Norddeutschen Bundes (1866-1870) erfolgte ebenfalls gegen den Willen Frankreichs und die Schaffung der Einheit Deutschlands wurde nur durch den deutsch-französischen Krieg 1870/71 möglich. Die Niederlage steigerte den Antigermanismus erheblich und war der Grund für einen extremen **Revanchismus**. Der Nationalismus in Frankreich nahm den Nationalismus in der Weimarer Republik vorweg und übertraf ihn bei weitem. Das gilt ebenso für den Gedanken eines „**nationalen Sozialismus**“, der in Deutschland dann den Namen Nationalsozialismus bekommen sollte.

Hiervon konnte mir mein Vater noch erzählen, der sich im ersten Jahrzehnt des 19. Jh. in Lausanne zu Sprachstudien aufhielt. Er war zu Sprachstudien nicht nach Frankreich

gegangen, weil es dort massive Agitationen und Ausschreitungen von Studenten, Bürgern und Behörden gegen deutsche Studenten gab. Die Universität von Grenoble besaß damals in dieser Beziehung einen traurigen und unrühmlichen Bekanntheitsrekord. Unser Vater war deshalb nach Lausanne in die französisch-sprachige Schweiz gegangen; aber auch dort wurde er von französischen Studenten einzig und allein deshalb attackiert, weil er französisch studierte und fließend französisch sprach. Der Hauptvorwurf lautete, wegen seiner Französischkenntnisse sei er ein deutscher Spion. Wäre er in Frankreich gewesen, hätte dieser Vorwurf für ihn tödlich enden können.

England

In England war die Situation völlig anders gelagert. Die Briten wurden im 19. Jh. immer noch von der Idee der „splendid isolation“ und dem Gedanken der „balance of power“ beherrscht. Die Stimmung gegen alles Ausländische richtete sich vor allem gegen Zuwanderer, vor allem Juden. Dazu gehörten auch Personen, die deutsche Namen trugen. Radikalfremdenfeindliche Organisationen wie die „British Brothers League“ und populäre Zeitschriften verbanden dann Antisemitismus mit Antigermanismus. Um 1900 lösten die Deutschen die Juden als Volksfeinde Nr. 1 ab.

Politisch galten jedoch noch 1870 Frankreich und die USA als Hauptgegner Englands, die seine Unabhängigkeit und Freiheit bedrohten. (**Pax Britannica**). Langsam wanderte das Deutsche Reich dann aber an die erste Stelle.

Seit etwa 1870 erschienen in England populäre Zeitschriften mit Artikeln, die dann auch in Büchern abgedruckt wurden und nach heutigem Sprachgebrauch zu Bestsellern wurden. Die Angriffe richteten sich zunächst gegen alle Ausländer und vor allem den Erzfeind Frankreich.

Franzosen, Amerikaner und die Gelben galten als potentielle Invasoren. Aber schon 1871 wurde auch Deutschland in einer Science-Fiction-Form als Invasor beschrieben und rückte bald wegen seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit als eine Bedrohung Englands in den Vordergrund der Propaganda. In der Argumentation wurden bald auch rassistische Elemente benutzt. Sie behaupteten, Deutschland wäre wegen seiner Zugehörigkeit zur germanischen Rasse für England gefährlich. Ähnliche Gedanken gab es auch in den USA. In der britischen Presse und der britischen Öffentlichkeit tauchten deshalb bald Forderungen auf, dieser Gefahr entgegenzutreten.

Im Jahr 1897 erschien in der „Saturday Review“ der Artikel „Biological View of Foreign Policy by a Biologist“. In ihm wurde erstmals schriftlich nachweisbar die Forderung erhoben: **Germania est delenda** (Deutschland muss zerstört werden.). Diese Forderung wurde immer wieder von verschiedenen Zeitungsschreibern wiederholt. Ihr schlossen sich auch etliche amerikanische Politiker, Journalisten und vor allem Wirtschaftsbesitzer an.



Klebeemarke mit der Germania-est-delenda-Parole, 1916.

Britische Propagandamarke gemäß der Ausgabe der Saturday Review vom 11. September 1897

Der französische Politiker Clémentineau verlangte am Ende des 1. Weltkrieges, die deutsche Bevölkerung müsste um 20 Millionen Menschen verkleinert werden. Diese Forderung übernahm im 2. Weltkrieg Morgenthau, ein Freund von Präsident Franklin D. Roosevelt. Sie passt auch zu den Deutschen einer Fundamentalopposition gegen Deutschland. Aus ihren Reihen hört man ganz im Nazijargon immer wieder den Ruf „Deutschland verrecke!“ statt dem „Juda verrecke!“ aus der Nazizeit. Bislang ist seit Jahrzehnten nie etwas davon zu hören, dass Politik, Justiz oder unsere Presse etwas dagegen gesagt oder unternommen hat. „Wer schweigt stimmt zu“, heißt es in einer alten deutschen Redensart. Die Römer kannten den gleichen Ausspruch. „Deutschland schafft sich ab“, heißt es in dem 2010 erschienenen Buch von Thilo Sarrazin. Wie passt das alles mit den bei uns ständig propagierten Bündnissen gegen rechts zusammen?

Die lateinisch formulierte Forderung „Delenda est Germania“ lehnt sich an die Reden des römischen Politikers Marcus Porcius Cato an (234 v. Chr. – 149 v. Chr.), der jede seiner Reden im römischen Senat mit den Worten schloss: „**Ceterum censeo Carthaginem esse delendam.**“ (Übrigens bin ich der Auffassung, dass Karthago vernichtet werden muss.) Mit der Vernichtung Karthagos war nicht nur die Zerstörung der Stadt als solcher gemeint sondern auch die Vernichtung des Reiches der Karthager, das die Römer mit allen Ressourcen und Reichtümern zu übernehmen gedachten. Im Jahre 146 v. Chr. hatten sie es im dritten punischen Krieg geschafft.

Der oben erwähnte „Futterneid“ tritt immer wieder in Erscheinung. So wurde immer wieder behauptet, wenn es das Deutsche Reich nicht mehr gibt, dann ist jeder Brite bzw. England um eine beträchtliche Anzahl von Pfund reicher. Auch der ach so friedensliebende amerikanische Präsident Wilson äußerte sich 1913 in kleinem Kreis darüber: Deutschland muss beseitigt werden. Das amerikanische Volk war aber zu diesem Zeitpunkt nicht bereit, ihm in dieser Hinsicht zu folgen. Das gilt auch für den späteren Präsidenten Franklin D. Roosevelt (*30.1.1882 †12.4.1945; Präsident von 1933 bis 1945), einem Anhänger von Wilson, der schon 1917 für die Beseitigung Deutschlands eintrat. 1916 hatte er zuvor schon den Kriegseintritt der USA gefordert. Er fand zunächst kaum Zustimmung. Seine Ablehnung galt nicht nur Deutschland sondern auch Japan, das im 1. WK doch ein Bündnispartner war. Als die Japaner Pearl Harbor überfielen (7. Dez. 1941), soll Roosevelt laut gelacht haben. Jetzt hatte er die Japaner da, wo er sie haben wollte. Ob er auch beim Ausbruch des Krieges mit Hitlerdeutschland gelacht hat, ist mir nicht bekannt; aber der Krieg entsprach ganz seinen Intentionen. Hitler tat ihm den größten Gefallen.

Es wurden verschiedene Maßnahmen gegen das Deutsche Reich diskutiert und teilweise auch durchgeführt. Dazu gehört u. a., dass die Briten das Deutsche Reich zwangen, alle Produkte, die in Deutschland hergestellt wurden, mit der Herkunftsbezeichnung „made in Germany“ zu versehen. Was als Diskriminierung deutscher Produkte zum Schutz des Absatzes britischer Waren in der Welt gedacht war, sollte sich für die Briten als Bumerang erweisen. Das „**made in Germany**“ wurde zum Markenzeichen und förderte den Absatz deutscher Waren auch in den Gebieten, die die Engländer als ihren ureigensten Absatzmarkt betrachteten.

Andere Forderungen und Pläne waren von ausgesprochen gewalttätiger Art. So drängte der Admiral John Jacky Fisher den britischen König Eduard VII. im Jahre 1908, sich das Vorgehen der britischen Flotte unter Admiral Nelson zum Vorbild zu nehmen. Er sollte die deutsche Flotte „Kopenhagen à la Nelson“. Nelson hatte im Jahre 1801 die Auslieferung der Flotte des neutralen Dänemarks verlangt. Als die Dänen sich weigerten, ließ Nelson die nicht gefechtsbereite dänische Flotte im Hafen von Kopenhagen angreifen, versenken oder fortschleppen. Entsprechend sollte die britische Flotte die in Kiel ankernde deutsche Flotte

angreifen und vernichten. Dass diese Forderung nicht nur leere Worte und die Idee eines Admirals war, zeigten die Erlebnisse meines Vaters im ersten Jahrzehnt des 20. Jh, als mein Vater sich zu Sprachstudien in Lausanne, der französischsprachigen Schweiz, aufhielt. Dort wurde er von jungen Engländern regelrecht unzweideutig bedroht: „Wie groß ihr werdet, dass bestimmen wir.“

Im zweiten Weltkrieg sollten die Briten dann tatsächlich zum Mittel des „Kopenhagen à la Nelson“ greifen. Nach der Kapitulation der Franzosen nach dem Westfeldzug 1940 hatte sich die französische Flotte in den Hafen von Mers-el-Kébir vor der algerischen Küste zurückgezogen. Die Briten verlangten deren Auslieferung, obwohl sie ja eigentlich mit den Franzosen verbündet waren. Als der französische Befehlshaber sich weigerte, der Aufforderung nachzukommen, griffen die Briten die vor Anker liegenden nicht gefechtsbereiten französischen Schiffe an. Es gelang ihnen aber nur zwei Schiffe zu versenken. Die restliche Flotte entkam in südfranzösische Häfen, aber rund 1300 französische Seeleute hatten ihr Leben lassen müssen.

Das Vorgehen der Briten war für die Franzosen ein Schock. In ganz Frankreich erscholl der Ruf: „Rache für Mers-el-Kébir.“ Es wäre für Hitler **die** Gelegenheit gewesen, aus einem besiegten Feind einen Bündnispartner zu machen. Auf Grund der Reden, die Hitler nach der französischen Kapitulation hielt, in dem er betonte, Frankreich müsste in dem neuen Europa seinen ihm gemäßen wichtigen und führenden Platz einnehmen, erwartete man entsprechende Reaktionen aus Berlin. Aber nichts Derartiges geschah. Hitler erwies sich wieder einmal mehr als Lügner und Betrüger.

Vergleich der alliierten mit der deutschen Propaganda vor Ausbruch des 1. Weltkrieges

Bei den späteren Kriegsgegnern Deutschland bewegte sich die Propaganda im negativen Bereich, indem sie Deutschland und die Deutschen gezielt diskriminierten. Im Kaiserreich hatte man i. a. kein Interesse an einer negativ Propaganda gegen „die anderen“ Man war eher stolz auf die eigenen Leistungen. Das betrifft sowohl das Rechtssystem wie die



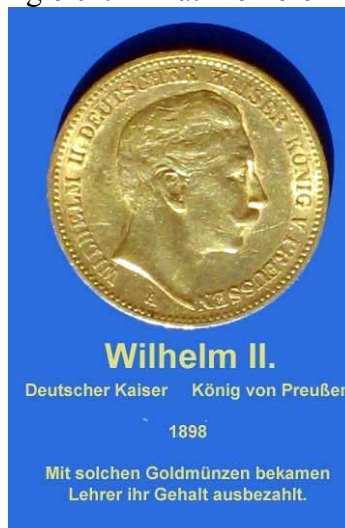
wirtschaftlichen Leistungen und das soziale Fortkommen. Wenn man sich mit „den anderen verglich, dann ist es auf diesem Gebiet. Preußen hatte seit dem Großen Kurfürsten durch die



Entwicklung des Rechtsstaates das Vertrauen seiner Bürger gewonnen. Das war einmalig in Europa. Hier musste vor allem die Geschichte mit dem Mühlenbesitzer erhalten. In der antipreußischen Propaganda nach dem Kriege wurde immer wieder behauptet, die Mühle hätte es nie gegeben. Besucher in Potsdam können sich davon überzeugen, sie steht immer noch an derselben Stelle und wurde inzwischen umfangreich restauriert.

Die meisten Leser dieser Zeilen werden wohl bei dem heutigen verbreiteten Defizit an Geschichtskennntnissen den Witz an der Sache nicht erkennen. Der Müller beruft sich gegen die Forderung des Königs, seine Mühle aufzugeben, auf das Kammergericht. Dieses Kammergericht war von Friedrich d. Gr. selbst als unabhängiges Gericht mit versierten unabhängigen Richtern eingerichtet worden. Der König bekam kein Recht und akzeptierte das ohne weiteres, ohne zu versuchen, Druck auf die Richter auszuüben. Ein solches Auftreten eines einfachen Mannes gegen seinen König in aller Öffentlichkeit in Augenhöhe war sonst in Europa undenkbar.

Kaiser Wilhelm II. tat es seinem Vorfahren gleich. Er hat mehrere Prozesse gegen



einfache Bürger verloren und akzeptierte das ohne wenn und aber und ohne eine Schar von Rechtsanwälten zu beschäftigen, die ihm zu seinem Recht verhelfen sollte. Das kam beim Volk an, nicht aber bei den Männern der Fundamentalopposition.

Die Propaganda zog es in Deutschland vor, sich mit den eigenen Leistungen zu beschäftigen statt das Ausland zu diskriminieren. In keinem anderen Land Europas gelang es bei der zunehmenden Industrialisierung und zugleich der wachsenden Bevölkerungszahl, die Ernährungslage in gleichem Umfang zu verbessern wie in Deutschland. Probleme gab es trotzdem noch genug, aber es ging aufwärts.

Vor allem eine stabile Währung gab Sicherheit. Auch wenn der „Kleine Mann“ sparte, konnte er sich auf das Ergebnis des Sparens mit einem Zuwachs durch die Zinsen rechnen. Keine Preissteigerungen machten seine Berechnungen und Planungen zunichte.

Das wirkte sich besonders gut auf die Wirtschaft aus. Firmen konnten langfristig vorausplanen, was zukünftige Investitionen anging. Das benötigte Geld nahm man aus den Arbeitserträgen. Für fehlendes Kapital benötigte man nur geringe Kredite, die im Gegensatz zu heute kaum einmal über mehr als 7% des Betriebsvermögens hinausgingen. Die heute schon weithin üblichen Rufe nach einem Investor waren unbekannt. Damit konnte keine Abhängigkeit von ausländischem Kapital aufkommen und eine eventuelle politische Erpressbarkeit entfiel. Es wurde nach den Regeln des „ehrbaren Kaufmanns“ gewirtschaftet.

In der vorstehenden Übersicht „Des Reiches Fürsorge“ heißt es am Schluss:

In der sozialen Fürsorge des Staates für die minderbemittelten Volksklassen steht Deutschland an erster Stelle und für alle Zukunft unerreicht in der Welt. –

Das gilt heute schon lange nicht mehr. Betrachten wir nur unser jetziges Gesundheitssystem. Damals sahen die Regierungen und Parteien unserer kommenden militärischen Gegner eine Gefahr für ihren eigenen Bestand. Deshalb musste sich die Propaganda gegen Deutschland richten.

Obwohl in Deutschland noch keine Gewerkschaften zugelassen waren, gab es natürlich Streiks. Sie kosteten i.a. aber mehr als sie einbrachten und brachten das soziale Gefüge der arbeitenden Bevölkerung nicht durcheinander. Es gab keine streikbedingte Inflationsschübe.

Trotz der z. T. erheblich besseren Situation der Arbeitnehmer als in England oder Frankreich und z. T. auch in den USA gab es eine unverständliche Unzufriedenheit aus einem Grund, den wir heute wohl kaum verstehen können. Man war unzufrieden, weil alle positiven Entwicklungen erreicht wurden, ohne dass es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen inkl. Mord wie in den anderen Ländern Westeuropas und der USA gegeben hatte. In Frankreich hatte die Polizei sogar „Reiz“-Gase gegen die Bevölkerung eingesetzt. In Deutschland sollte man dann später von den gewünschten gewalttätigen Auseinandersetzungen mehr als genug bekommen.

Präsident Wilson u. a. war weit vor dem 1. WK gegen das preußisch-deutsche Wirtschafts- und Bildungssystem. Schon am 17. Januar 1845 entschied sich Preußen mit einer neuen Gewerbeordnung für eine marktwirtschaftliche Ordnung. Mit der Gründung des Norddeutschen Bundes 1867 übernahmen die meisten deutschen Staaten diese Ordnung. Diese auf Konsens orientierte Marktwirtschaft führte dazu, dass die arbeitende Bevölkerung des ehemals armen Deutschlands in der sozialen Rangordnung von allen Industrieländern die Spitzenstellung gewann. Das gleiche gilt für naturwissenschaftliche Leistungen. Bis Ende der 20er Jahre des 20. J. wurde fast 80 % der naturwissenschaftlichen Literatur in Deutsch geschrieben. Ohne das hohe Bildungsniveau wären die deutschen Leistungen nicht erreichbar gewesen; das gilt vom Facharbeiter bis zum Hochschullehrer. Bis 1920 besaß Deutschland in den Naturwissenschaften 20 Nobelpreisträger, England 8, Frankreich 7 und die USA 2. Das Wirtschaftsprinzip war „Schuldenfreiheit“. Deutschland gelang der Aufstieg, ohne das nach Investoren gerufen wurde oder in dem man andere Länder ausplünderte. Heute tut man so, als

ob die Soziale Marktwirtschaft von Ludwig Ehrhard erfunden worden wäre. Außerdem besaß das Deutsche Reich 1871 das modernste Wahlrecht in der Welt.

Die deutschen Leistungen in der Sozialgesetzgebung (Krankenversicherung Invaliditätsversicherung, Rentenversicherung u.v.a.m. vor allem seit Bismarck galten den Amerikanern als abartig.) – Das musste sich doch ändern lassen. – Nach den Forderungen von **Roosevelt** (spätestens seit **1917** nachweisbar) sollte die deutsche Kultur und Moral (Disziplin, Ehrlichkeit, Rechtssicherheit, Arbeitsmoral, Ausdauer, geringe Kriminalität, Anstand, Soziale Sicherheit, ethisches Bewusstsein, Zuverlässigkeit, wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, Widerstandsfähigkeit in Krisensituationen usw.) beseitigt werden, aber so, dass es den Deutschen nicht auffiel und sie sogar noch ja dazu sagten.

Nachdem man nun glaubt, das Ziel erreicht zu haben, ist das Wort „reeducation“ der Nachkriegszeit aus einigen Lexika und Handbüchern verschwunden. Nach dem 2. WK wurde der Konsens in der Marktwirtschaft abgeschafft und das angloamerikanische Kartellrecht in Deutschland implantiert. (Es hatte z. B. im Oktober 1929 zu dem Schwarzen Freitag an der Wall-Street geführt.) Seit dem 19. Jh. gibt es aber tatsächlich eine ganze Reihe von Wegbereitern der Marktwirtschaft, die auf einem Konsens beruhte und nicht auf dem angelsächsischen Kartellrecht.

Spätestens seit der Regierungszeit Kaiser Wilhelm II. gab es im Deutschen Reich eine Fundamentalopposition, die prinzipiell gegen alles war, nicht zu letzt die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse und ihrem Fortschritt.

Nach dem 2.WK wird die deutsche Geschichte vor 1933 praktisch nur negativ dargestellt. Das Bild, das die nachwachsenden Generationen von ihrem eigenen Volk und seiner Kultur bekommen, ist in seiner Falschheit gewollt. Es bietet keinerlei Halt mehr in der eigenen Vergangenheit und verhindert die Ausbildung eines positives Selbstverständnisses und nationalen Identitätsbewußtseins. Ist so etwas erreicht, lässt sich die Bevölkerung in jede gewünschte Richtung instrumentalisieren, ohne dass es ihr auffällt, ganz nach dem Wunsch von Roosevelt, obwohl der schon 1945 gestorben ist. Der einzuschlagende Weg ist dann „**alternativlos**“. Amerikanische Politiker sind i. a. gewohnt über lange Zeiträume hinweg zu denken und nicht, wie bei uns, nur bis zum nächsten Interview und, wenn es hoch kommt, bis zur nächsten Wahl.

Als eine Messsonde dafür, wie stark es gelungen ist, das Bewusstsein und Verhalten der deutschen Bevölkerung zu verändern, ohne dass man bereit ist, das in Deutschland zur Kenntniszunehmen, lässt sich die Frage nach der Todesstrafe benutzen, auch wenn diese in der BRD längst abgeschafft ist.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts nahmen überall in Europapa die Gewalttaten inklusive Morde zu. Entsprechend stieg die Zahl der Todesurteile. Manche Autoren führen das auf die Industrialisierung, andere auf die sittliche Verwahrlosung durch die napoleonische Ära zurück. In England gab es den „hanging day“. Im Jahr waren es 8 Stück, alle sechs Wochen einer. Die Hinrichtungen erfolgten ursprünglich öffentlich und hatten Volksfestcharakter.

([Hanging Day at Tyburn - YouTube](#)

▶ 3:31 ▶ 3:31 www.youtube.com/watch?v=EazzlX1Cakw

○ [Ähnliche Seiten](#)

01.05.2011 - Hochgeladen von Learnhistory3

Thousands would attend at Tyburn to watch criminals hang from the Triple Tree.)

Hier fällt der Deutsche Bund völlig aus dem Rahmen. (*Für die folgenden Ausführungen bedanke ich mich für die Unterstützung aus dem Regierungspräsidium in Magdeburg, auch wenn das schon ein paar Jahre her ist.*)

Nach der Franzosenzeit wurde am 30. August 1816 noch der Raubmörder Gottfried Koch hingerichtet. Dann wurde bis 1850, also in einem Zeitraum von 34 Jahren, im Bereich des Deutschen Bundes kein einziges Todesurteil mehr vollstreckt, obwohl die Todesstrafe im

Gesetzbuch vorgesehen war. Die Hinrichtung von 1850 war zugleich die letzte öffentliche in Deutschland. Im Norddeutschen Bund (1867/71) war die Todesstrafe sogar schon einmal aufgehoben. Bei unseren späteren Kriegsgegnern wurde dagegen fleißig hingerichtet.

- *Vergleichen wir mit der heutigen Zeit: wie viele Raub-, Kinder-, Lustmörder und anderer Gewalttäter haben in den vergangenen 34 Jahren Verbrechen begangen. Wie viele Todesurteile hätte man sprechen müssen?*
- *Würden wir heute die gleichen Rechtsvorschriften haben, würden bei uns nicht nur jährlich sondern monatlich oder sogar wöchentlich Todesurteile verhängt. Wir sind aber inzwischen so abgestumpft, dass wir das gar nicht mehr mitbekommen.*

Manch einer fordert bei uns die Wiedereinführung der Todesstrafe. Das trifft aber nicht den Kern der Sache. Durch die Existenz der Todesstrafe lässt sich ein so langer Zeitraum wie von 1816 bis 1850 ohne Todesurteil nicht erklären. Hier müssen andere Gründe vorliegen, über die man sich keine Gedanken macht oder nicht machen will. Das Wesentliche scheint mir in der Veränderung des Menschenbildes zu liegen, wie es ein Präsident Wilson und später Dwight D. Eisenhower für Deutschland angestrebt und erreicht haben.

Seit der Reichsgründung 1871 wurde nach geltendem Reichsrecht in der Kaiserzeit und später in der Weimarer Republik bis Anfang 1933 die Todesstrafe nur für wenige Delikte angedroht. Das waren Mord, Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz, Sklavenraub und Sklavenhandel. Es gab zugleich nur wenige Orte im Deutschen Reich, in dem die Todesstrafe vollzogen werden konnte. Das Deutsche Reich war damals, was die Vollstreckung von Todesurteilen angeht, regelrecht ein weißer Rabe. Was die dem zugrunde liegenden Straftaten angeht zu ändern, ist ja dann hervorragend gelungen.

Bis 1899 fanden 7 Hinrichtungen in Halle i. a. im Gerichtsgefängnis, Kleine Steinstraße 7 statt wegen Mord und Mordversuch. Eine Ausnahme machte die Hinrichtung der Anarchisten Friedrich August Reinsdorff und Emil Kückler am 7. Februar 1885, die am 28. September 1883 ein Sprengstoffattentat auf den Kaiser und Vertreter des Reichs unternommen hatten. Das Urteil wurde, anders als man es oft lesen kann, vom Reichsgericht an seinem Sitz in Leipzig gesprochen. Unmittelbar nach der Verurteilung brachte man diese zwei und einen weiteren zum Tode Verurteilten noch vor Weihnachten 1884 von Leipzig nach Halle, weil es in Leipzig kein entsprechend sicheres Gefängnis (Zuchthaus) gab. Die drei stellten dort ihre Gnadengesuche und warteten den Entscheidungsweg hier ab. Nur der dritte Verurteilte wurde zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe begnadigt und saß fast 30 Jahre im Roten Ochsen.

In den Jahren von 1901 bis zur Machtergreifung Hitlers 1933 wurden noch 6 Hinrichtungen vollzogen, alle wegen Mordes, die letzte am 3. September 1921.

Einige Historiker sehen diese und vergleichbare Attentate in Europa als Vorboten der kommenden blutigen Auseinandersetzungen in Europa und der übrigen Welt. Am Ende des 19. Jh. wurden Attentate und Mord in Europa regelrecht „modern“. Das Attentat von Sarajewo im Juli 1914 sollte dann den ersten Weltkrieg und in seinem Gefolge auch den zweiten Weltkrieg und weitere Kriege auslösen. Diese „moderne“ Entwicklung „genießen“ wir heute noch.

Die Verteidiger der Attentate aller Art rechtfertigen damit heute noch den millionenfachen Tod, nicht nur den Tod der in zwei Weltkriegen Gefallenen sondern auch anderer Auseinandersetzungen, wie wir sie in extremer Form in der Gegenwart in der Ukraine, im Gaza-Streifen und im Irak erleben.

Anmerkung zur Methodik: Als ich mich vor etlichen Jahren intensiv mit dem Thema Todesstrafe etwa seit 1800 beschäftigte, musste ich bald feststellen, das in der wesentlichen

aber schwer zugänglichen Literatur entsprechende Seiten sorgfältig herausgetrennt waren oder das Buchexemplar nicht mehr existierte. Deshalb versuchte ich mein Glück bei weiteren Bibliotheken/Instituten. Überall bekam ich dieselbe Antwort, die entsprechenden Seiten waren entfernt oder sogar das ganze Exemplar verschwunden. Hier kann es sich nur um eine konzertierte Aktion gehandelt haben. Aber wer war dafür verantwortlich? Mit einem Mitarbeiter einer Forschungsstelle konnte ich mich einmal über diese Erscheinung unterhalten. Er hatte auf Grund der manipulierten Unterlagen selbst etwas Falsches veröffentlicht. Nachdem ich ihm zeigen konnte, wo er noch korrekte Informationen finden konnte, hat er das umgehend verbessert. Aber auch er konnte sich keinen Reim daraus machen, wer bei diesen Manipulationen eindeutig zuständig war und wann sie vollzogen wurden. Für mich hilfreich waren vor allem drei Veröffentlichungen, die mir das Regierungspräsidium in Magdeburg benannte:

1. *Strafanstalten und Gefängnisse in Preußen*. Hg von E. Krohne/R. Uber, Berlin 1901, 1. Teil, *Anstalten in der Verwaltung des Ministeriums des Innern*,

2. *Deutsches Gefängniswesen. Ein Handbuch*, hg. Von Erwin Bumke, Berlin 1928

3. *Neuzeitliche Gefängnisbauten und ihre Geschichte*, von Hans Pfeiffer, Stuttgart 1934

Alle drei Bände, die ich in die Hand bekommen habe, waren aber auch manipuliert.

Das Militär



Eine ganz wichtige Rolle spielte im deutschen Kaiserreich das Militär. Seine Rolle ist den heutigen Bürgern unverständlich; dazu gehört die Tatsache, die Bürger standen damals nahezu geschlossen hinter ihrem Militär und bejahten es als ganzes, auch wenn man an manchen Erscheinungen etwas auszusetzen hatte.

Seit der Niederlage Napoleons hatte seit knapp 100 Jahren kein fremder Soldat mehr seinen Fuß auf deutschen Boden gesetzt. Das sollte

auch so bleiben. Die große Zahl von Opfern und Schäden, die die napoleonische Zeit und frühere gefordert hatte, waren allenthalben noch in lebhafter Erinnerung. In den deutschen Territorien, die unter fremder Herrschaft standen, gehörten fremde Soldaten natürlich zum Lande und stellten damit keine Bedrohung dar. Dessen war man sich in Deutschland durchaus bewusst und es galt quasi als Ehre, seinen Beitrag dazu zu leisten, dass der Frieden und die Freiheit im Lande erhalten blieben. Im deutsch-französischen Krieg 1870/71 hatte kein einziger französischer Soldat deutschen Boden betreten, wie es sonst seit Jahrhunderten üblich war.

„Dienen“ galt als Ehre und bezog sich vor allem aufs Militär. Aber auch im Haushalt und anderswo konnte man dienen. Nicht gedient zu haben, galt als ein Makel. Das Dienen besaß etwas Verbindendes durch alle Schichten und Stände hindurch. „In Deutschland konnte jeder dienen ohne sich unterdrückt zu fühlen.“ Das galt für den einfachen Mann genauso wie für einen Beamten, Unternehmer, Hochschullehrer oder den Landesfürsten selbst. Es führte zu einem gemeinsamen Bewusstsein trotz der militärischen und sozialen Rangunterschiede. Gehorsam war natürlich selbstverständliche Pflicht wie in allen anderen Ländern auch, aber einen Kadavergehorsam wie unter Hitler gab es nicht.

Dazu eine kurze Episode aus dem 1 WK. Unser Vater im Range eines Feldwebels (Offiziersstellen waren damals noch den Mitgliedern des Adels vorbehalten.) wurde oft als Spähtruppführer eingesetzt i. a. mit dem Auftrag, Feindberührung zu vermeiden. So wurde er

wieder einmal mitten in der Nacht von seinem kommandierenden General geweckt, er müsse sofort losziehen und eine vorgeschobene getarnte Feldwache errichten, um von dort aus die feindliche Seite zu beobachten und regelmäßig Bericht zu erstatten. Diesen Posten dürfe er auf keinen Fall verlassen, bis nicht andere Befehle eingingen. Frühstück, Essen und Trinken würden nachgebracht. Unser Vater zog also auftragsgemäß mit seinen Leuten los.

Der Magen knurrte und die Zunge vertrocknete im Munde, aber niemand brachte Verpflegung und ein Nachrichtenläufer kam auch nicht nach vorn. Es war ein heißer Tag.

Gegen Abend schickte mein Vater einen seiner Leute zurück mit dem Auftrag, er solle nachsehen, was los war. Dieser kam bei Einbruch der Dunkelheit zurück mit der Information, hinten sei niemand mehr. Darauf ordnete mein Vater den geordneten Rückzug an und ließ seine Leute die Waffen aufnehmen. Mitten in der Nacht erreichten sie ihren Truppenteil wieder. Der erste, der meinem Vater über den Weg lief, war der General, der meinem Vater den ausdrücklichen Befehl gegeben hatte, seinen Posten auf keinen Fall zu verlassen. Dieser General empfing ihn und seine Leute mit den Worten und zugleich der Entschuldigung: „Hoppe, gut, dass Sie wieder da sind. Wir haben Sie in dem Durcheinander hier völlig vergessen“. Er lobte ihn für sein umsichtiges Handeln. Anschließend scheuchte der General den Küchenbullen hoch, damit dieser meinem Vater und seinen Leuten noch mitten in der Nacht etwas zu Essen und zu Trinken zubereitete. Außerdem sorgte er auch noch persönlich dafür, dass mein Vater mit seinen Leuten für den Rest der Nacht einen Platz zum Schlafen fand.

Mein ältester Bruder, später Offizier in der Wehrmacht, meinte dazu einmal trocken: Bei Adolf hätte Dich diese Befehlsverweigerung möglicherweise den Kopf gekostet. Mein Vater bekam wenig später statt eines Standgerichts das Eiserne Kreuz.

Auf diesem Gemeinschaftsgefühl sollte im 1. Weltkrieg vor allem die Schlagkraft der deutschen Truppen basieren, die meistens ihren Gegnern an Anzahl und Ausrüstung unterlegen waren. Bei unseren Gegnern gab es nichts Gleichwertiges. Das, so sagen manche ausländische Autoren, könnten sie zu ihrem Bedauern nur bestätigen.

Nach dem verlorenen 1. WK gab es wieder fremde Soldaten im Land von Aachen bis nach Memel. Sie benahmen sich so wie früher, nämlich als Herrenmenschen.

Versailles

Durch das Diktat von Versailles, wie alle Parteien der Weimarer Republik den Versailler Vertrag nannten, wurde die Wehrpflicht verboten und die Reichswehr auf eine Stärke von 100.000 Mann beschränkt. Damit wurde das Reich de facto der Gewalt von allen Seiten ausgesetzt. Gegen diese Kräfte bildeten sich rasch Freicorps, die vor allem im Osten Deutschlands zur Landesverteidigung und zur Unterstützung der baltischen Staaten gegen bolschewistische Angriffe kämpften. Selbst ausländische Historiker attestierten diesen Freicorps, ohne sie wäre Deutschland untergegangen und andere Kräfte hätten die Gewalt an sich gerissen. Ganz Mitteleuropa wäre durcheinander geraten und ein neues nicht berechenbares Chaos wäre entstanden. So wären wohl auch die baltischen Staaten vermutlich von den Bolschewisten übernommen worden.

Eine Zerstörung Deutschlands wäre ganz im Sinne der Siegermächte gewesen. Gleichzeitig fürchtete man aber eine Bolschewisierung Europas. Wäre Deutschland bolschewistisch geworden, hätte die SU einen freien Zugang über die Nordsee zu den Weltmeeren erhalten.

Unter den Freicorps gab es natürlich auch radikale Kräfte wie die Brigade Ehrhardt. Sie wurde nach Verbot durch die Reichsregierung 1920 aufgelöst. Nach Auflösung der Brigade im April 1920 bildeten alsbald Angehörige der Brigade unter der Führung Hermann Ehrhardts die Geheimorganisation Organisation „Consul“, die zahlreiche Attentate und Morde verübte, um die Weimarer Republik zu stürzen. Die Attentate auf Walther Rathenau und

Matthias Erzberger gehören hier hin. Bezeichnenderweise verschweigt man heute, dass diese Organisation von der Reichsregierung verboten war.

Als Hitler 1935 gegen Versailles die allgemeine Wehrpflicht verkündete und die Wehrmacht aufbaute (Das Wort Wehrmacht stammt aus der deutschen Militärgeschichte und ist keine nazistische Wortschöpfung.), besaß Hitler die Zustimmung einer breiten Bevölkerungsmehrheit. Sogar Juden meldeten sich zum Eintritt in die Wehrmacht, wurden aber nicht angenommen. Woher kam die breite Zustimmung? Nach der Auffassung des Historikers Zayas u. vor allem ausländischer aber auch weniger deutscher Stimmen wie z. B. die von Generalmajor a. D. Gerd Schultze-Rhonhof hat die deutsche Historikerzunft bei der <https://www.youtube.com/watch?v=3ptV0AxEM0>

Aufarbeitung dieses Zeitabschnitts total versagt. Das trifft natürlich erst recht für die Politologen zu. Während meines Studiums fragte ich einmal um das Jahr 1960 herum einen meiner Professoren, warum es keine Arbeiten von Historikern zu bestimmten Fragen für die Zeit von 1918 bis 1939 gäbe, während in Frankreich und England dazu viel zu finden war. Er sagt mir damals, die Wissenschaft wäre noch nicht so weit. Sie ist es auch heute noch nicht. Der Alliierte Kontrollratsbeschuß Nr. 40 war anscheinend hoch aktiv. Historiker begnügten sich mit der Feststellung, die Alliierten hätten nach 1918 nicht abgerüstet. Das ist ein bisschen sehr dünn.

Bei Hitlers Machtantritt im Jahre 1933 besaßen Frankreich und seine Verbündeten an Heeresdivisionen eine Überlegenheit gegenüber dem Deutschen Reich von 1:12. Nimmt man die Reserveverbände noch dazu, dann betrug die Überlegenheit 1:97. Bedenkt man, dass nach 1918 französische, belgische, litauische und polnische Truppen sich in Deutschland breit gemacht hatten, versteht man wahrscheinlich die Zustimmung der Bevölkerung zur Wiedereinführung der Wehrpflicht besser. Bei Kriegsbeginn 1939 betrug die deutsche Unterlegenheit allein gegenüber diesen Ländern immer noch 1: 2½. Das ließ in Deutschland wohl kaum jemand mit dem Ausbruch eines Angriffskrieges von deutscher Seite rechnen. Polen benahm sich so ungebärdig und gewalttätig, dass es in den Augen der Engländer, mit heutigen Worten gesagt, ein Schurkenstaat war. Noch Anfang 1939 war nicht zu erkennen, dass Großbritannien wegen Polen in den Krieg gegen das Deutsche Reich ziehen würde. Es gab in ganz Europa eine Menge Spannungen und Rivalitäten. Die meisten gingen von Polen aus.

Am 12. Mai 1935 verstarb der polnische Kriegsminister und Diktator Pilsudski. Er hatte 1908-14 geheime Schützenverbände geführt, die er bei Kriegsausbruch 1914 zur 1. Brigade der Polnischen Legion machte.



Pilsudski
Kriegsminister und Diktator

Sie kämpfte auf der Seite der Mittelmächte (zuerst bei Österreich) für die polnische Unabhängigkeit. Sein Ruf verschaffte ihm 1919 die Stellung eines "Staatschefs" und "Obersten Führers" bis 1922. In Deutschland hieß es einige Jahre später nur noch Führer, in China und Nordkorea „Großer Führer". Er führte diverse militärische Unternehmungen und Kriege, vor allem im Osten: Litauen, Weißrussland, Ukraine, Tschechoslowakei, gegen Deutschland entwickelte er ständig neue Angriffspläne und versuchte die Mitwirkung Frankreichs zu gewinnen, obwohl er glaubte, Polen sei den deutschen Truppen weit überlegen. Die polnischen Aufmarschpläne gegen Deutschland waren bekannt und wurden später veröffentlicht. Die deutsche Spionageabwehr hatte gut funktioniert.

Die Ideen Pilsudskis waren von Anfang an durchweg radikal religiös-nationalistisch mit einer sehr starken rassistischen Komponente. Im Gegensatz zur hitlerschen Form war er stark religiös geprägt. Praktisch waren Pilsudski und seine Anhänger gegen alle Nachbarn und alle Nichtpolen im Lande.

Zur Verdeutlichung möge dieses Flugblatt des polnischen Westmarkenverbandes von 1930 dienen. (Farbig überarbeitet.) Klarer wird der Inhalt jedoch, wenn man ihn auf eine historische Karte überträgt.



Wir sehen hier grün schraffiert das Gebiet des 1916 von den Mittelmächten wieder errichteten Staates Polen. Das östlich davon liegende grün gestaltete Gebiet wurde militärisch erobert. Weitergehende Forderungen bis zum Schwarzen Meer sind nur noch angedeutet. Die westlich des grün schraffierten Gebietes liegenden Provinzen bekam Polen durch die Bestimmungen von Versailles. Weitergehende Forderungen sind durch die dick rot gepunktete Linie markiert. (Die dünn gepunktete Linie gilt für ältere Forderungen).

Wir erkennen, auch das gesamte Gebiet der Tschechoslowakei wird als urpolnisches Gebiet beansprucht. Das lässt uns vielleicht ahnen, wie groß die Ablehnung aller anderen Volksgruppen in Polen mit etlichen Pogromen war. Als während der Diktatur Pilsudskis die Judenverfolgungen in Polen ihren Höhepunkt erreichten, zu einem Zeitpunkt, als in Deutschland Hitler schon an der Macht war, ging ein Großteil der aus Polen emigrierten Juden - man sollte es aus heutiger Sicht kaum glauben - nach Deutschland. Trotz des bekannten braunen deutschen Antisemitismus

●●●●● „Die westliche historische Grenze von Polen“ (Nach einem Flugblatt des halbamtlichen polnischen Westmarkenverbandes 1930)
●●●●● Maximalforderung 1921



vertrauten sie auf die deutsche Kultur und deutsche Kulturtraditionen.

In dem Beileidstelegramm Hitlers zum Tode Pilsudskis 1935 heißt es: „*Tief bewegt durch die Nachricht von dem Hinscheiden des Marschalls Pilsudski spreche ich Eurer Exzellenz und der polnischen Regierung mein und der Reichsregierung aufrichtigstes Beileid aus. Polen verliert in dem verewigten Marschall den Schöpfer seines neuen Staates und seinen treuesten Sohn; mit dem polnischen Volk betrauert auch das deutsche Volk den Tod dieses großen Patrioten, der durch seine verständnisvolle Zusammenarbeit mit Deutschland nicht nur unseren beiden Ländern einen großen Dienst geleistet, sondern darüber hinaus den wertvollsten Beitrag zur Befriedung Europas gegeben hat.*“

An diesem Telegramm stimmt außer Datum, Absender und Empfänger fast nichts. Polen hatte den Nichtangriffspakt mit dem Deutschen Reich erst 1934 abgeschlossen, nachdem Frankreich die wiederholten polnischen Angriffs- und Bündnispläne gegen das Deutsche Reich abgelehnt hatte. Diese Pläne beinhalteten u. a. die Absicht, aus Berlin die Hauptstadt einer polnischen Wojewodschaft zu machen. Frankreich hätte sich ja Hamburg nehmen können, das war unter Napoleon ja schon einmal französisch.

Das polnische Dankestelegramm ist nicht viel besser, wenn es darin heißt: „*Der Verstorbene hat sich mit voller Hingabe darum bemüht, die guten und für die Sicherung des europäischen Friedens so wertvolle Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern zu festigen.*“

Auch in der äußeren Form heuchelte man beiderseits große Freundschaft. Die deutsche Trauerdelegation bestand aus: Ministerpräsident und General Göring, ein General der Wehrmacht, ein Admiral der Reichsmarine, ein General der Reichsluftwaffe sowie der deutsche Botschafter in Warschau und zwei Adjutanten des Ministerpräsidenten. Die deutsche Delegation wurde ebenso hochkarätig empfangen wie die polnische in Berlin. In Berlin wurde halbmast geflaggt.

Bei den damaligen Vorgängen wurde viel vertuscht und gelogen. Das gilt auch für spätere Aktenveröffentlichungen. Wären die Details der Verhandlungen mit Polen 1939 und der deutschen Vorschläge bekannt geworden, hätte England und Frankreich vor seiner Bevölkerung den Krieg nicht rechtfertigen können. Hitler brauchte wegen der Danzigfrage die Rückendeckung durch den russisch-deutschen Nichtangriffspakt. Stalin verstand es unter Ausnutzung der bedrohlichen politischen Situation die deutsche Seite zu überfahren, so dass sie ein geheimes Zusatzprotokoll unterzeichnete, (was sie zunächst gar nicht zu Gesicht bekommen hatte.) Im Gegensatz zu den vorausgegangenen Verhandlungen sah sich die deutsche Seite genötigt, dieses geheime Zusatzprotokoll zu unterzeichnen, wonach Stalin freie Hand gegenüber den baltischen Staaten (Annexion) und Besetzung Ostpolens bekam. Im Gegensatz zu Frankreich und England hatte Deutschland mit Stalin zuvor über die Garantie der Unabhängigkeit der baltischen Staaten verhandelt.

Ein deutscher Diplomat verriet dieses geheime Zusatzabkommen an die Amerikaner, so dass Roosevelt schon am nächsten Morgen über diese Pläne informiert war. Er verschwieg dieses Wissen aber vor den Polen und forderte sie stattdessen auf, in der Danzigfrage hart zu bleiben, wohl wissend, dass damit der Krieg unvermeidlich wurde. Er ließ die Polen gleichsam in ein offenes Messer laufen. Damit war die Auslösung des Krieges sicher. In dem kommenden Krieg sah Roosevelt die Möglichkeit seinem Ziel, Deutschland abzuschaffen, näher kommen. Kurz zuvor hatten Frankreich und England schon mit Stalin ein Abkommen getroffen, wonach die baltischen Staaten Stalin zugesprochen wurden. Dieses Abkommen



Stalin zog die deutsche Seite über den Tisch und sicherte sich so die baltischen Staaten und die Hälfte Polens.

wurde jedoch nicht ratifiziert. In Deutschlands Schulen lernt man aber etwas anderes. Es ist eine nicht zu überbietende Heuchelei, wenn Frankreich und England dem Deutschen Reich die Zustimmung zu der Besetzung der baltischen Staaten vorwarfen.



Franklin D. Roosevelt
Ließ Polen ins offene
Messer laufen.

Ausgabe 1968

Ähnlich hinterhältig und sehr erfolgreich verhielt sich Roosevelt gegenüber Japan. Japan war im ersten Weltkrieg ein Bündnispartner der Amerikaner gewesen. Trotzdem sah Roosevelt in Japan eine Gefahr für die USA, „das deshalb beseitigt werden musste, genauso wie Deutschland.“ Die Bevölkerung der USA wäre aber wie Engländer und Franzosen in Europa mit einem Krieg nicht einverstanden gewesen. Deshalb galt es eine Situation zu erzeugen (Vgl. u. „Lusitania“), die die Amerikaner kriegswillig machte.

Im Jahre 1982 erschien zum 100. Geburtstag des amerikanischen Präsidenten Franklin Roosevelt eine Studie mit dem Titel:

„Hat Roosevelt die USA in den Krieg hineingelogen?“ Danach waren die Bestimmungen von Versailles noch nicht hart genug. Seiner Meinung nach musste das 1918 Versäumte nachgeholt und Bismarcks Reichsgründung rückgängig gemacht werden. Roosevelt war ein Anhänger von Präsident Wilson. Schon im Jahre 1916 forderte er den Kriegseintritt der USA, 1917 die Beseitigung Deutschlands. Nach dem 2. Weltkrieg haben amerikanische Historiker Roosevelt vorgeworfen, er habe die USA in den Krieg hineingelogen. Roosevelt wurde viermal zum Präsidenten gewählt, 1933, 1936, 1940 und 1944. In den Wahlkampfreden hatte er mit Hitler etwas gemein. Er betonte immer den Frieden, wie es Hitler noch im Sommer 1939 tat. Er versprach vor den ersten drei Wahlen, er würde nie die Söhne, Männer und Väter der Amerikaner in einen Krieg schicken. Aber sofort mit Kriegsbeginn stand er mit vollem Einsatz unter Nichtbeachtung der Gesetze der Neutralität auf der Seite der Briten.

Gegen den ehemaligen Bündnispartner Japan betrieb er eine Politik der ständigen Zurücksetzung und Diskriminierung und wartete auf schwer wiegende Fehler der Japaner. Es gelang den Amerikanern, im Mai 1939 den japanischen Funkschlüssel zu knacken. Damit waren die Amerikaner über die japanischen Pläne stets informiert. Trotz der japanischen Tarnung ihres Funkverkehrs wusste Roosevelt am 7. Dezember 1941 schon zehn Stunden vor Beginn des Angriffs auf Pearl Harbor Bescheid, behielt die Meldung aber zurück, wie er es 1939 gegenüber Polen getan hatte. Mit diesem Angriff war der Widerstand des amerikanischen Volkes gegen einen Kriegseintritt gebrochen. Das waren dem Präsidenten wohl die hohe Zahl von Opfern und die hohen materiellen Verluste wert.

Am 22. August 1939 hielt Hitler eine Rede vor Befehlshabern der Wehrmacht: *„Die Gegner haben nicht mit meiner großen Entschlusskraft gerechnet. Unsere Gegner sind kleine Würstchen. Ich sah sie in München. Nun ist Polen in der Lage, in der ich es haben wollte. Ich habe nur Angst, dass mir ein Schweinehund im letzten Augenblick noch einen Verhandlungsvorschlag vorlegt.“*

Dieser Passus wurde nachträglich in das Protokoll eingefügt, das in den Akten des deutschen Auswärtigen Amtes veröffentlicht wurde. Dieser Passus hat nur einen Schönheitsfehler. Hitler hat diese Worte gar nicht gesagt. Sie wurden nach dem Kriege von britischen, französischen und amerikanischen Historikern und Archivaren eingefügt, um im Nürnberger Prozess Hitlers wilde Kriegseschlossenheit zu beweisen. Nur der Einband dieses Aktenbandes ist deutsche Arbeit. Deutsche Schüler haben diese Geschichtsfälschung zu lernen. (Das soll nur ein Beispiel von den unzähligen Fälschungen sein, mit denen die damaligen Völker betrogen und kriegswillig gemacht wurden.) In Deutschland werden diese Fälschungen bis heute als „historische Wahrheit“ besonders kultiviert.

Noch ein kleines Beispiel für hinterhältige Politik der damaligen Zeit.. Unter Hitler wurden alle Parteien zwar verboten, aber die Kommunisten blieben trotzdem sehr einflussreich. Als einmal Hafenarbeiter streikten, weil sie keine Munition und Waffen verladen wollten, wurde der verbotene Streik schnell ohne Polizeieinsatz aufgelöst, indem die Parteileitung der NSDAP in Moskau anrief. Innerhalb einer Stunde wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Stalin wusste, wie er die politische Entwicklung zu seinen Gunsten steuern konnte. In diesem Fall sollte Deutschland nach Beseitigung der Nazis zu einer Sowjetrepublik werden, deren wirtschaftliches Potential zur Auslösung der Weltrevolution benötigt wurde.

Kriegspropaganda bei den Alliierten.

Aus der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in Europa heraus ergab sich vor dem ersten Weltkrieg direkt zwangsläufig eine vielfach sehr brutale Kriegspropaganda, die es bislang in der zivilisierten Welt bisher noch nicht gegeben hatte. Sie nahm praktisch Hitlers KZs praktisch schon vorweg. Sie zielte nicht nur auf eine Herabsetzung vor allem des deutschen Gegners (Die Österreicher als Gegner wurden kaum beachtet.) sondern sprach ihm gleich zu Beginn des Krieges jede menschliche Würde und menschliche Eigenschaft ab. Er wurde einem blutrünstigen wilden Tier gleichgesetzt, für das natürlich die Kriegsregeln und Genfer Konvention nicht galten. Danach war es das Ziel, alle Deutschen aus der menschlichen Gemeinschaft auszuschließen. **Germania est delenda! ! !**

Schon bevor mein Vater 1914 in der Marneschlacht in französische Kriegsgefangenschaft geriet, hörte er von einem der ersten Gräuelmärchen. In einer nordfranzösischen Zeitung erschien ein Artikel mit dem Inhalt „Deutsche Soldaten beim Biwak“. Der Artikel enthielt eine (primitive) Zeichnung, wie deutsche Soldaten am Biwakfeuer ein französisches Kind brieren. Nachdem mein Vater in Kriegsgefangenschaft geraten war, hielt ihm ein französischer Offizier diese kannibalistische Untat vor. Mein Vater protestierte und bezeichnete das sofort als übelste Propaganda, aber der Offizier beharrte darauf, diese Meldung sei offiziös. (Als Student sollte ich später in einem Archiv ein Exemplar dieser Zeitung finden.)

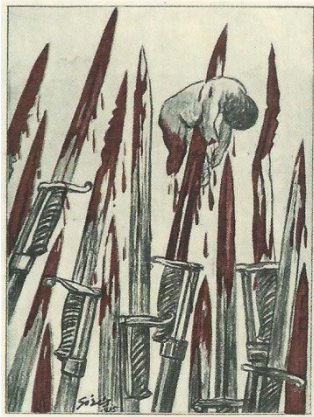
Diese diskriminierende Propagandameldung scheint der Auftakt gewesen zu sein zu einer ganzen Reihe von Meldungen, die die Deutschen als Untermenschen bzw. als wilde Tiere darstellten. (Das Wort Untermensch sollten dann die Nazis benutzen.) Zu der Thematik gibt es ein umfangreiches Material, aber nicht in Deutschland. Die deutschen Hiwis zur alliierten Propaganda haben ganze Arbeit geleistet, vgl.: **(Die Direktive Nr. 40 des Alliierten Kontrollrates“**

<http://heiligenberg-blog.de/direktive-nr-40-des-alliierten-kontrollrates>)

Von dem sehr umfangreichen Material aus der damaligen Zeit zum Thema „Verbrechen an Kindern“ nur eine winzige Auswahl: Als erstes meldete in England die Times am 27. August 1914 die Aussagen eines Mannes, der gesehen haben wollte wie deutsche Soldateska die Arme eines Babys abgeschlagen habe, das sich an die Schürze seiner Mutter klammerte.



Als erstes hier eine Darstellung von 1915, wie der deutsche Kaiser französischen Kindern die Hände abhackt, damit sie keine Soldaten mehr werden konnten.



Französische Propagandazeichnung 1914

Die zweite Darstellung mit einem auf einem Bajonett aufgespießten Kind gehört wie die Meldung vom Braten eines französischen Kindes an einem deutschen Biwakfeuer zu den ganz frühen Propagandazeichnungen. Die blutigen Bajonette suggerieren, dass weitere Kinder aufgespießt wurden.

Das Thema wurde dann weiter lebhaft variiert sowohl mit bildlichen Darstellungen wie mit eigenen angeblichen Augenzeugenberichten. Es wurde ebenfalls bei den übrigen Kriegsgegnern Deutschlands benutzt.

Zahlreich sind die Berichte, nachdem deutsche Soldaten die abgehackten Kinderhände gut sichtbar an Türen angenagelt hatten. Auch aus dem übrigen gegnerischen Ausland berichteten Personen in Tränen rührender Weise davon, wie sie mit solch bedauernswerten Kindern gesprochen hätten.



Tatsächlich ist aber kein einziger Fall nachweisbar, bei dem deutsche Soldaten sich so bestialisch verhalten haben. Das gilt auch für weitere von der Propaganda kultivierte angebliche Verbrechen. Vorbilder für das Abhacken von Händen und Füßen gibt es jedoch viele, aber nicht in Deutschland.

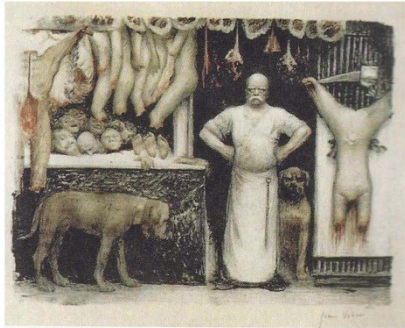
Die Frage, woher stammen dann diese bestialischen Vorstellungen und falschen propagandistischen Behauptungen, haben nur wenige Menschen interessiert. Noch weniger sind ihnen auch nachgegangen. Wir müssen dazu nicht bis in die Antike zurückgehen, sondern wir können im „christlichen“ Europa der Neuzeit beginnen. In der Bartholomäusnacht (23./24. August 1572), auch Pariser Bluthochzeit genannt, wurden tausende von Hugenotten umgebracht. Bei der Erstürmung der Häuser der Hugenotten wurden auch die Kinder ermordet. Wenn der Pöbel das Haus eines Hugenotten erstürmt hatte und von einem Fenster aus ein hugenottisches Kind nach draußen zeigte, rief der auf der Straße stehende Pöbel: „Auf die Piken, auf die Piken.“ Das Kind wurde aufgespießt und als Trophäe auf der Pike herumgetragen.

Wenn in den USA ein Sklave zum zweiten Male entlaufen war, schlug man ihm einen Fuß oder auch noch eine Hand ab.

Ein ganz trauriges Kapitel sind die Kongogräuel um 1900 herum. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kongogr%C3%A4uel> Unter den Kongogräuel versteht man die systematische Ausplünderung des Kongos mittels Sklaverei und Zwangsarbeit zur Gewinnung von Naturkautschuk. Das war ein riesiges Geschäft. Dabei kam es massenhaft zu Geiselnahmen, Tötungen, Verstümmelungen und Vergewaltigungen. Es wird geschätzt, dass zehn Millionen Kongolesen den Tod fanden. Das war etwa die Hälfte der Bevölkerung. Eine beliebte Strafmaßnahme war das Abhacken von Händen. Die durch brutale Ausbeutung erzielten Gewinne waren enorm. So stiegen die Aktien einer der beteiligten Firmen, der Anglo-Belgian India Rubber Company (ABIR), von 4,5 Pfund binnen 2 Jahren auf 700, schließlich auf 1000 Pfund.

Auf der gleichen Ebene lag die Kautschukgewinnung im brasilianischen Urwald. Auch dort wurden den indianischen Sammlern Hände und/oder Füße abgeschlagen, wenn sie nicht genug Kautschuk abgeliefert hatten. Kurz vor Ausbruch des Krieges 1914 in Europa wurden diese Verbrechen in den USA bekannt. Es gab einen kurzen Aufschrei der Empörung,

doch dann wurde es mit Ausbruch des Krieges schlagartig still. Man wollte sich das gute Geschäft mit England und Frankreich nicht verderben lassen. Im Kriege benötigt man sehr viel Kautschuk. Die USA traten aber erst 1917 in den Krieg ein, doch das Geschäft mit England und Frankreich lief auf Hochtouren. Die Börsenkurse für die Stahlindustrie stiegen senkrecht in die Höhe. Es war für die US-Amerikaner ein sehr lukratives Geschäft. Sie transportierten Waffen und Munition fast bis an die Front und verlangten dabei, unbehelligt zu bleiben. Die Engländer und Franzosen mussten die Waffen nur noch bedienen und eventuell auch Tote beklagen.



Ein deutscher Metzgermeister bietet Leichenteile von in Verdun gefallenen Franzosen wie Schweinehälften an.

Zu dem nebenstehenden Bild ist wohl jeder Kommentar überflüssig.

Pogromartige Plünderungen



Die Deutschenhetze in England.
Zerstörung deutscher Läden.

aufstachelte.

Die ständige Propaganda hatte auch ihre Auswirkung bei der Masse der Bevölkerung. Bislang galt es in Europa als selbstverständlich, dass die Bürger eines Landes, mit dessen Regierung man Krieg führte, mit ihrem Besitz unbehelligt blieben. Das änderte sich im ersten Weltkrieg. In England und anderen Staaten kam es zu regelrechten Pogromen gegen Personen und ihren Besitz.

Das nebenstehende Bild zeigt die Plünderung von deutschem Besitz. Wenn man es nicht weiß, könnte man meinen, es handelte sich um einen Vorgang in der Reichskristallnacht 1938 in Deutschland. Doch in dieser Nacht war man nachts im Schutze der Dunkelheit aktiv, während die hier gezeigte Plünderung bei Tage stattfand. Es gibt weitere markante Unterschiede. Die Reichskristallnacht wurde durch Heinrich Himmler veranlasst und durch die SA durchgeführt. Bei den Alliierten und ihren Verbündeten war es vor allem die Presse und die Reden der Politiker, die den Mob

Diese Vorgänge gehören zum Übergang zum „totalen Krieg“, obwohl dieses Wort erst am 18. Februar 1943 von Reichspropagandaminister Joseph Goebbels in seiner berühmten Sportpalast Rede geprägt wurde.

Diese kleine Auswahl von Kriegs-Propaganda soll genügen, um sich klar zu machen, mit welchen Methoden die Alliierten arbeiteten, um ihrem Ziel „Germania est delenda“ näher zu kommen.

Es dürfte klar sein, nach dem ersten Weltkrieg sahen die Alliierten keinen Grund, Kriegsverbrechen, die auf ihrer Seite begangen wurden, zu untersuchen bzw. zu verfolgen. Viele Eltern usw. hatten ihren Kindern in Deutschland erzählt, schon im ersten Weltkrieg hätten vor allem auch Amerikaner gegen die Bestimmungen des Roten Kreuzes und der Haager Konvention verstoßen. Sogar Misshandlungen und Folter kamen vor. Diese Dinge waren in Deutschland einmal allgemein bekannt.

Da unsere Kriegsgegner über die in ihrem Namen begangenen Vergehen, Verbrechen und Völkerrechtsverletzungen schwiegen und nicht daran dachten, Strafverfolgungen einzuleiten, beschloss die deutsche Reichsregierung mit Zustimmung des Parlamentes nach dem 1. Weltkrieg eine Amnestie für alle Vergehen während des Krieges. Damit wollte die Reichsregierung einen Beitrag leisten zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse. Mein englischer Freund sagte immer wieder, ihr Deutschen habt Euch – trotz der Naziverbrechen – in beiden Kriegen korrekter verhalten als wir, was er aus dem Stegreif mit zahlreichen Beispielen zu belegen wusste. In Deutschland habe ich bislang noch niemanden getroffen, der nur ein einziges Beispiel hätte nennen können.

Inzwischen gehe ich mit dem weltweit anerkannten britischen Historiker Alfred M. de Zayas völlig konform, wenn er feststellt, die deutsche (angepasste) Historikerkunft habe bei der Aufarbeitung der Rechtsverletzungen aus der Zeit des Weltkrieges völlig versagt. Die Historiker wie Politiker und Medienvertreter machen ihren Kotau vor alliierten Verbrechen und legitimieren dadurch nicht nur diese sondern auch neue, von denen es seit der Nachkriegszeit genug gibt. Dadurch wird eine sachliche Aufarbeitung der Zeit verhindert, was ja wohl auch Absicht ist. Die Verantwortlichen im Hintergrund verstehen es, die Marionetten an ihren Fäden wunschgemäß tanzen zu lassen. Das gilt bis heute.

Das besonders Schreckliche an der alliierten Propaganda und alliiertem Fehlverhalten in der Vorkriegs und Kriegszeit sollte sich in der Nazizeit zeigen. Wenn andeutungsweise einmal etwas von Naziverbrechen bis zum normalen Bürger durchdrang, glaubte das niemand und es hieß: „Das ist doch schon wieder Feindpropaganda. Davon haben wir im und nach dem (1. Welt-) krieg schon mehr als genug gehört.“ Als Kind habe ich den Ausspruch mehrfach mitbekommen, ohne immer zu wissen, worum es eigentlich ging.

Die Rolle der USA

In den Vereinigten Staaten wurde der Demokrat Woodrow Wilson im Jahre 1913 zum Präsidenten gewählt. Er blieb es bis 1921. Die amerikanische Bevölkerung war an einer gut florierenden Wirtschaft aber nicht an der Teilnahme an irgendeinem Krieg interessiert. So hielt sich Wilson mit seiner Meinung, Deutschland muss beseitigt werden, offiziell zurück. Seine Partei konnte mit dem Spruch werben: „He kept us out of war.“ (Er hielt uns aus dem Kriege heraus.) Wilson selbst sagte dies jedoch in keiner einzigen Wahlkampfrede. Er gilt den Amerikanern als Mann des Friedens. Mit seiner Meinung, Deutschland muss beseitigt werden, hielt er hinter dem Berg. Sein Ziel war es jedoch, den Vereinigten Staaten eine führende Rolle in der Welt zu verschaffen.



Ausgabe: 1925/31

Dazu gehört die Verabschiedung des **Federal Reserve Act** im Kongress am 23. Dezember 1913. Mit diesem Act war die gesetzliche Grundlage für eine Zentralbank geschaffen, die weitestgehend amerikanisch dominiert werden sollte. Diese zentralen Banken werden heute umgangssprachlich als „Fed“ bezeichnet und setzten sich aus zwölf regionalen Privatbanken zusammen, die sich „Federal Reserve Banken“ nennen. Sie wurden die Grundlage des Dollar-Imperialismus. Diese „FED“ ist mit verantwortlich dafür, dass der Dollar zur die Finanzmärkte beherrschende Währung wurde. Viele Fachleute und nicht nur diese sehen die FED als eine Bedrohung an. Die USA ziehen Gewinn daraus, dass weltweit finanzielle Zahlungen auf Dollarbasis zu erfolgen haben.

Am Kriege haben die USA von Anfang an kräftig verdient und führen als neutrale Macht die Wirtschaft auf Kriegsproduktion hoch. Eingebürgerte Deutsche schrieben in Briefen: „Die Amerikaner sind fromme Leute. In der Woche arbeiten sie mit Hochdruck an der Produktion von Waffen und Munition und verdienen sich eine goldene Nase. Am Sonntag beten sie dann in der Kirche um Frieden.“ Ohne diese gewaltige materielle Unterstützung aus den USA wären England und Frankreich spätestens 1916 am Ende ihrer Kräfte gewesen und hätten die deutschen Friedensangebote annehmen müssen. Das deutsche Friedensangebot vom 16. Dezember 1916 lehnten sie jedoch kategorisch ab. Auch die noch nicht im Kriegszustand befindlichen Amerikaner waren nicht interessiert (Das wäre geschäftsschädigend gewesen.) und so mussten weitere Millionen Menschen sterben. England und Frankreich wollten unbedingt den „totalen“ Sieg erringen.

In den USA lief eine subversive Tätigkeit, um die Amerikaner kriegsgeneigt zu machen. Dazu gehörten falsche deutschfeindliche Meldungen, Unterschlagung von Informationen, Fälschung von Dokumenten und auch ein inszeniertes Bombenattentat auf ein amerikanisches Schiff. Natürlich sollten Deutsche die Urheber gewesen sein.

Den Gipfel der Propaganda wurde mit der spektakulären Versenkung des britischen Passagierdampfers „**RMS Lusitania**“ durch das deutsche U-Boot **SM U 20** vor der Südküste Irlands erreicht. Er sollte dann letztendlich 1917 zum Kriegseintritt der USA beitragen. Zu der Tragödie wurde und wird immer noch bis zum heutigen Tage unwahrscheinlich viel gelogen. Offenbar ließ man auch etliche Unterlagen verschwinden und Zeugen waren nicht auffindbar. Die „Lusitania“ war ein Passagierdampfer der britischen Cunard-Linie und befuhr seit 1907 die Strecke New York – Liverpool.

SM U 20 war am 30. April 1915 zu seiner 15. Feindfahrt ausgelaufen. Der Einsatzbefehl lautete: „Große englische Truppentransporte zu erwarten, ausgehend von Liverpool, Bristol-Kanal, Dartmouth. Zur Schädigung dieser Transporte sollen U 20 und U 27 möglichst bald entsandt werden. Stationen auf schnellstem Wege um Schottland aufsuchen, innehalten, solange die Vorräte dies gestatteten. Die Aufgabe der Boote war es, Transporter, Handelsschiffe und Kriegsschiffe anzugreifen.“

Am 5. Mai 1915 hatte U 20 seinen Einsatzbereich vor der irischen Südküste erreicht. Am Morgen des 7. Mai 1915 beschloss Kapitänleutnant Schwieger wegen dichten Nebels den Rückmarsch anzutreten. Bis dahin hatte SM U 20 drei Schiffe versenkt. Gegen 11:00 Uhr (deutsche Zeit) klarte es auf und U 20 wurde von einem Bewacher zum Tauchen gezwungen. Anschließend lief ein britischer Kreuzer über das Boot hinweg, und verschwand in Richtung Queenstown. Um 13:45 Uhr tauchte Schwieger wieder auf.

Um 14:20 Uhr sichtete man voraus vier Schornsteine und zwei Masten. Wenig später erkannte man einen großen Passagierdampfer, der in Richtung Galley Head steuerte. Um 14:35 Uhr machte der Dampfer – es handelte sich um die Lusitania – eine Kursänderung nach Steuerbord und nahm Kurs auf Queenstown. Um 15:10 Uhr schoss U 20 aus ca. 700 Metern Entfernung einen Torpedo ab, welcher den Dampfer an der Steuerbordseite, in Höhe der Kommandobrücke, traf. Unmittelbar danach gab es eine zweite Explosion. Die „Lusitania“ sank nach nur 18 Minuten, wenige Seemeilen vor dem Kap Old Head of Kinsale an der Südostküste Irlands. Dabei kamen insgesamt 1198 Menschen ums Leben. Darunter waren auch 128 amerikanische Staatsbürger.

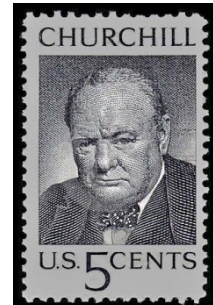
Vor dem Auslaufen der „Lusitania“ hatte die kaiserliche Gesandtschaft in Washington in allen großen amerikanischen Zeitungen vor dem Antritt einer Transatlantikreise gewarnt, da das Meer um die britischen Inseln Kampfgebiet sei. Die deutsche Botschaft warnte deshalb die Amerikaner, die „Lusitania“, würde von deutscher Seite als Kriegsschiff angesehen und es sei auch mit der Möglichkeit eines Angriffs durch ein deutsches U-Boot zu rechnen.

Wenige Minuten vor Auslaufen des Schiffes holten die Amerikaner noch einige für die Wirtschaft wichtige Leute von Bord. Die übrigen Passagiere scheinen den Grund nicht mitbekommen zu haben

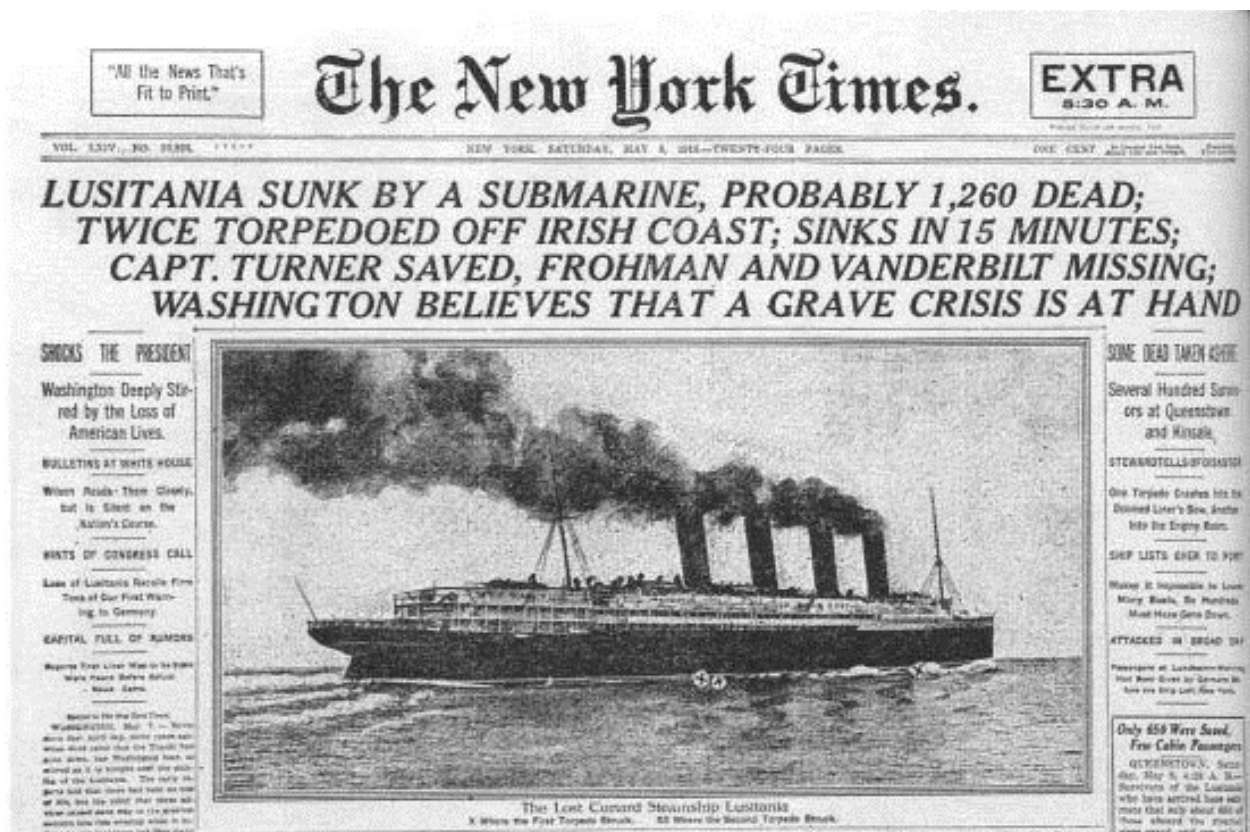
Amerikaner und Briten erhoben den Vorwurf, der deutsche Kommandant habe mit der Versenkung der „Lusitania“ völkerrechtswidrig gehandelt. Demnach hätte er nicht nur ein wehrloses Passagierschiff angegriffen, sondern auf das sinkende Schiff auch noch einen zweiten Torpedo abgeschossen.

Die Briten wussten von der Anwesenheit mindestens eines U-Bootes (tatsächlich waren es zwei). Das geht schon aus der Tatsache hervor, dass U 20 kurz zuvor durch einen Bewacher unter Wasser gedrückt wurde und dann auch noch ein Kreuzer das Boot überlief. Winston Churchill, damals erster Lord der Admiralität, (right or wrong my country) rief die Bewacher zurück, angeblich, weil Nebel herrschte.

Die „Lusitania“ näherte sich dem gefährdeten Seegebiet, ohne die sonst üblichen Zickzackkurse zu fahren, um einen Unterwasser-U-Boot-Angriff zu erschweren oder zu vereiteln. Die Briten und Amerikaner stritten auch noch nach dem 2. Weltkrieg ab, dass die „Lusitania“ als Munitionstransporter gefahren war und die Passagiere demnach auf einem Pulverfass saßen, ohne es zu wissen. Vor wenigen Jahren forschten Taucher an der Untergangsstelle und fanden, dass der Boden übersät war mit Bodenzündern von Granaten. So weit noch erkennbar trugen sie alle amerikanische Produktionsnummern. Demnach hatte die deutsche Seite nicht gelogen und das deutsche Logbuch des U-Bootes war auch nicht gefälscht und die Aussagen der ehemaligen U-Boots-Besatzung auch nicht.



Winston Churchill, 1915 erster Lord der Admiralität, beorderte das zur Sicherung eingesetzte britische Kriegsschiff vor dem Näherkommen der Lusitania in den Hafen zurück.



Entnommen bei Wikipedia

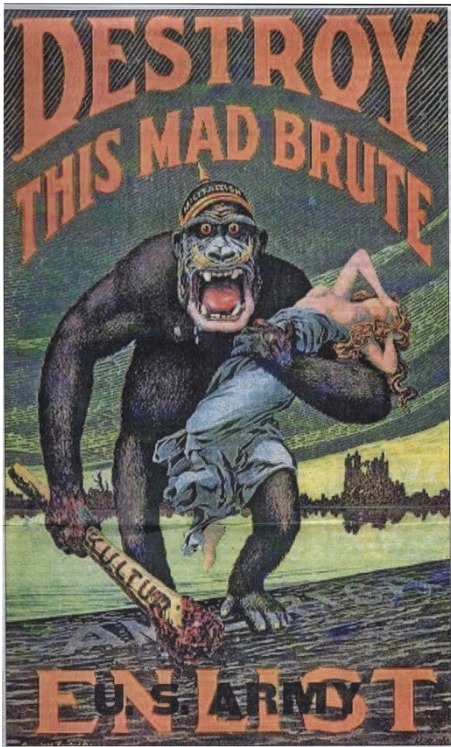
Gemessen an der Zahl der Todesopfer war die Versenkung der „Lusitania“ der größte Schiffsverlust im Ersten Weltkrieg. Im kleinen Kreis von Vertrauten äußerte Churchill später, man muss schon Opfer bringen, wenn man einen starken Verbündeten gewinnen will.

Das passt zu Churchills übriger Geschichte, ist aber kein Beweis. Seit dem Burenkrieg bis zu Ereignissen im 2. WK. war Churchill immer wieder in dubiose Vorkommnisse verwickelt, ohne dass man ihm eindeutig eine Urheberschaft oder Mittäterschaft hätte nachweisen könne. Immer wieder fehlten Beweise, Unterlagen und Zeugen waren nicht mehr auffindbar.

Aber erst mit der Wiederaufnahme des uneingeschränkten U-Boot-Kriegs durch die Oberste Heeresleitung (OHL) am 1. Februar 1917 änderte sich die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten. Am 6. April 1917 traten die Vereinigten Staaten unter Führung Wilsons in den Ersten Weltkrieg ein. Es heißt, dadurch wollte sich die USA eine Mitsprache bei der Verteilung der Kriegsbeute sichern.

Auf deutscher Seite glaubte wohl kaum ein Kriegsteilnehmer der angelsächsischen Propaganda zur Versenkung der „Lusitania“, höchstens einige wenige Politiker, die nach dem Kriege ihren Kotau vor den Siegern machten, und die deutsche Fundamentalopposition.

Die Amerikaner missachteten im 1. Weltkrieg genauso wie im 2. Weltkrieg die militärischen Operationsgebiete. Sie beriefen sich auf das Prinzip der Freiheit der Meere, wonach Amerikaner jederzeit das Recht hätten, dorthin zu fahren, wohin sie wollten. Eigenartiger Weise beanspruchten sie das Recht aber nur, wenn es darum ging, die Ententemächte mit Waffen und Munition zu versorgen. Nach Deutschland dagegen fuhr kein einziges amerikanisches Schiff.



US-Propagandaplatak von 1917, „Vernichte dieses verrückte Tier. Tritt in die US Army ein“. Den deutschen Bestien einen Platz am Ende der Völkerhierarchie zuweisen

Die Propaganda zum Kriegseintritt der USA in den 1. WK. entsprach ganz der bisherigen antideutschen Stimmungsmache und übertraf sie noch. Das nebenstehende Plakat aus dem Jahre 1917 forderte die jungen Amerikaner zum Eintritt in die Armee ein. Es gibt wohl kaum eine Propaganda-Produktion, die so viele negative „Ismen“ enthält. Von einem primitiven Rassismus, Sexismus, Animalismus gepaart mit Militarismus bis hin zu Vorstellungen eines Sozial-Darwinismus usw. ist alles enthalten. Entsprechend der Propaganda aus dem letzten Indianerkrieg „Nur ein toter Indianer ist ein guter Indianer“ hieß es jetzt „Nur ein toter Deutscher ist ein guter Deutscher“.

Die jungen Amerikaner zogen unter völlig falschen Vorstellungen in den Krieg. „Wir werden die Deutschen zu Hackfleisch verarbeiten“, jubelten sie und die Presse. Die Boys missachteten die Warnungen ihrer französischen Verbündeten und mussten dann dafür einen hohen Blutzoll bezahlen. Die amerikanische Presse tobte: „Die Deutschen haben unsere Jungs ermordet!“

Eine derartige negative Darstellung des Feindes hat es seit dieser Zeit in der amerikanischen Öffentlichkeit nie wieder gegeben. Das gilt für den Koreakrieg (1950-1953), der Kommunistenjagd eines McCarthy (1908-1957) seit 1950, den Vietnamkrieg, einem der sogenannten Stellvertreterkriege von 1955 – 1974, dem Krieg im Irak (2003) und jetzt Afghanistan. Das gilt ebenso für den 11. September 2011. Doch diesmal lässt sich kein so klares Feindbild aufbauen wie in den Jahren bis 1917.

Als in Deutschland die Herrschaft des Nationalsozialismus begonnen hatte, sah man in den USA und auch in Großbritannien Hitler ganz anders. Im Mai 1935 zeigt England großes Verständnis für Hitler. Churchill spendet ihm im gleichen Jahr hohes Lob. Für den Fall einer Niederlage Englands, wie Sie das Deutsche Reich 1918 erlitten hatte, wünschte er England einen Mann wie Adolf Hitler. Der alte Lloyd George erklärte im „Daily Express“ vom 17.1.1936 Adolf Hitler zum „George Washington Deutschlands“ und nannte ihn einen „Großen Mann“, um den England Deutschland beneiden müsse.

Nach dem Anschluss Österreichs am 13. März 1938 sah sich Zuckmayer zur Flucht gezwungen. Sein älterer Bruder, der Musiker Eduard Zuckmayer, war wegen der Abstammung der Mutter aus der assimilierten jüdischen Familie Goldschmidt seit 1934 durch Ausschluss aus der Reichsmusikkammer mit Berufsverbot belegt und deshalb schon 1935 in die Türkei emigriert. Buchstäblich im letzten Moment entkam er am 15. März 1938, als ein Rollkommando schon sein Haus in Henndorf besetzt hatte und am folgenden Tag seine Wohnung in Wien plünderte. Er gelangte auf Einladung der Journalistin Dorothy Thompson in die USA. Dort schlug ihm von den Behörden und etlichen Personen Ablehnung entgegen, weil er sein so wohlgeordnetes und friedliches Land verlassen habe.

Die US-Amerikaner leiteten mit ihrer Politik im ersten Weltkrieg den Aufstieg zur führenden Weltmacht ein und booteten langsam die Briten mit ihrer „Pax Britannica“ aus. Der Dollar wurde zur herrschenden Währung. Die Amerikaner betrieben seit dem eine inflationistische Haushaltspolitik. Über europäische Vorstellungen eines ausgeglichenen Haushaltes lachten sie nur. Die theoretisch wirtschaftlichen und monetären Verluste der Amerikaner hatten die Handelspartner zutragen. Dafür wurde außerhalb der USA der Begriff Dollar-Imperialismus geprägt. Gegen diese Dollarimperialismus setzt sich heute langsam eine Staatengruppierung zur Wehr, die ASEAN-Gruppe unter der Führung von China und Russland. Auf der Seite der USA gehört die Entwicklung des „Navalismus“ zum Dollarimperialismus hinzu. Wer die Meere beherrscht, beherrscht die Welt. Die USA wurden zur führenden Weltmacht und Wirtschaftsmacht. Inzwischen geht es den USA wie allen Großmächten in der Weltgeschichte, ihre vorherrschende Stellung wird immer stärker gefährdet nicht zuletzt auch durch die ASEAN-Gruppe.

Diese Entwicklung hat sich gradlinig fortgesetzt hin zur Kontrolle der elektronischen Daten weltweit, ohne die Rechte der einzelnen Länder und Bürger zu respektieren. Wir sprechen hier von einem **Internet-Kolonialismus** der Amerikaner. Die USA sind heute noch die stärkste Militärmacht in der Welt, aber ihre Grenzen zeichnen sich immer stärker ab. Auf Grund der ihrer Überspannung ihrer Ansprüche wächst die finanzpolitische Schwäche der USA. Sie geht auf eine Einrichtung zurück, die schon Präsident Wilson geschaffen hatte, das **Federal Reserve System** oder kurz **Fed** genannt. Das ist die Zentralbank der Vereinigten Staaten. Die Fed berichtet regelmäßig an den Kongress über ihre Aktivitäten und ihre Pläne zur Geldpolitik. Das Tagesgeschäft und die operativen Entscheidungen der Fed werden von ihr frei und eigenständig entschieden. Der Kongress hat allerdings die Befugnis, die Gesetze betreffend der Geschäftstätigkeit der Fed zu ändern. Bei den Finanzproblemen der Vereinigten Staaten in den letzten Jahren greift die Fed immer stärker zu dem Mittel, Papier als Dollars zu bedrucken und bedroht damit die Weltwirtschaft.

Germania est delenda.

„Deutschland? Aber wo liegt es? Ich weiß das Land nicht zu finden, wo das gelehrte beginnt, hört das politische auf.“ So lauten die Worte von Friedrich Schiller.



Diesen Ausspruch tat Schiller mit einer gewissen Berechtigung. Das Wort „Deutschland“ war bis in die jüngste Vergangenheit nie ein politischer sondern ein geographischer Begriff, der in seiner Bedeutung nicht genau festgelegt war. Es wurde aber ständig auch politisch benutzt. Was unter „Deutschland“ zu verstehen sei, wurde dem jeweiligen Zeitgeist angepasst. Im Klartext: Der Begriff Deutschland hat keine scharf definierten Grenzen.

Als im Jahre 911 nach dem Aussterben der östlichen Karolinger Konrad I. zum ersten Deutsche König gewählt wurde, entstand das mittelalterliche Deutsche Reich. Offiziell hieß es „*regnum teutonicum*“. Es sollte von 911 bis 1806 Bestand haben. Was war aber dieses Deutsche Reich? Etwa ein Nationalstaat? Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, wenn man glaubt, in diesem deutschen Reich hätte man einheitlich deutsch gesprochen und – um das heute in Deutschland verpönte Wort zu benutzen – die Menschen wären alle von derselben Rasse gewesen. Bei den Nationalsozialisten hieß es „Arier“. Es gab in Deutschland mehrere Sprachregionen, deren Bewohner sich kaum untereinander verständigen konnten. So sprach man z. B. in den Hafenstädten von Flandern bis nach Estland altnordisch.

Die heutige deutsche Hochsprache bildete sich erst mit der Reformation. Von der „Rasse“ hergesehen besitzt Deutschland mehrere Wurzeln, wobei die keltische, die germanische und die slawische die stärksten sind. Als Beispiel sei Pommern genannt. Nachdem das Gros germanischer Stämme abgewandert war, siedelten Wenden (eine slawische Gruppierung) etwa ab dem 6. Jh. in diesem Gebiet. Ihnen folgten erobernd die Pomeranen (Slawische Gruppierungen) in das dünn besiedelte Gebiet. Sie gaben dem Land den Namen (po morje = Land am Meer). Z. Zt. Kaiser Heinrich V. (1106 – 1125) beschlossen die Fürsten der Pomeranen auf einer Reichsversammlung in Stettin dem Deutschen Reich beizutreten. Sie wollten nicht unter polnische Herrschaft geraten.

- Das war noch bevor die Territorien Mecklenburgs zum Deutschen Reich kamen. Der letzte Fürst der Obodriten regierte dort bis 1918 in Schwerin. –

Herzog Bolislaw erreichte dann 1181 unter Kaiser Friedrich Barbarossa die Anerkennung als unmittelbarer Reichsfürst. Seitdem war die Ostgrenze Pommerns gleichzeitig die Ostgrenze des Deutschen Reichs. West- und Ostpreußen kamen erst später an das Haus der Hohenzollern. Diese Landesteile gehörten bis 1806 zu Deutschland aber nicht zum Deutschen Reich.

Pommern brachte im 13. Jh. sogar einen Minnesänger hervor, Wizlaw III. von Rügen, der in deutscher Sprache dichtete. Ein bekannter weiterer Minnesänger war am Hofe von Wizlaw auf Rügen zu Gast. Es war der Minnesänger Frauenlob (Vrouwenlob). Das wird durch ein Preislied bezeugt, das Frauenlob auf den Prinzen von Rügen verfasst hat.

Die Pommern riefen wie andere Fürsten deutsche Siedler in das immer noch dünn besiedelte Gebiet. Die deutsche Sprache wurde flächendeckend aber erst mit der Reformation übernommen.

Vom ersten Weltkrieg her kennen wir Aufteilungspläne für Deutschland. Nach dem hier nebenstehenden Aufteilungsplan würde sich Russland etwa bis zur Elbe-Saale-Linie ausdehnen, die Polen dann in den 20er-Jahren des 19. Jh. für sich forderte.



Aufteilung Deutschlands wie in einer französischen Zeitung im Jahre 1915 als Schwarz-weiß-Zeichnung veröffentlicht wurde.

Kopie überarbeitet

Auffallend ist die Behandlung von Österreich-Ungarn. Österreich-Ungarn wird bei dem Aufteilungsplan wie ein Verbündeter der Alliierten behandelt. An eine Aufteilung Österreich-Ungarns, wie sie nach dem Kriege tatsächlich stattfand, wurde zu diesem Zeitpunkt anscheinend noch nicht gedacht. Es erhält sogar noch einen aus Bayern bestehenden Gebietszuwachs. Das ist interessanterweise das Gebiet, das Maria Theresia annektieren wollte. Friedrich der Große drohte, in diesem Falle, er würde seine Armee noch einmal marschieren lassen, wenn Österreich Bayern zu schlucken versuchte. Aus Dankbarkeit für Rettung vor der österreichischen Annexion hing in den bayerischen Wohnstuben einstmals neben dem Bild der Mutter Gottes auch ein Bild Friedrich d. Gr.

Die Zerstörung Deutschlands war das primäre Kriegsziel der Alliierten.

Dieses Ziel wurde auch im Morgenthauplan während des Zweiten Weltkrieges wieder aufgenommen.

(<http://heiligenberg-blog.de/wp-content/uploads/2011/11/Leben-und-Ueberleben-nach1945.pdf> Seite 9ff.)

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Deutsche Reich zerschlagen, obwohl es formaljuristisch in den Grenzen von 1937 weiter bestand. Erst durch den Zwei-plus-vier-Vertrag, unterzeichnet am 12. September 1990 und am 15. März 1991 in Kraft getreten,

Europamarken 1995



Ausgabe: 5. Mai 1995

Auf diesen Marken wird die Bezeichnung „Deutschland“ erstmals als politische Bezeichnung verwendet. Bisher war das Wort Deutschland ein nicht scharf umrissener Begriff, der in der Umgangssprache aber auch als politische Bezeichnung verwendet wurde. Was das Wort bedeutete, wurde der zeitlichen Praxis angepaßt.

Markenbild leicht vergrößert.

wurde die Nachkriegszeit beendet. Die korrekte Bezeichnung für dieses Gebilde war „Bundesrepublik Deutschland.

Erst im Jahre 1995 stoßen wir das erste Mal auf die politische Anwendung des Wortes „Deutschland“ für ein klar umrissenes Gebiet, die Bundesrepublik Deutschland. Wir finden es undeutlich gedruckt auf den Europamarken der Bundesrepublik für das Jahr 1995.

Diese kaum erkennbare Verwendung des Wortes Deutschland auf diesen Marken passt mit der sogenannten Globalisierung zusammen. Danach ist die Existenz einzelner Länder mit ihren kulturellen Entwicklungen und Besonderheiten bedeutungslos, Deutschland kann sich auflösen. Das passt zu dem Buch von Thilo Sarrazin „Deutschland schafft sich ab“ aber auch zu den Vorstellungen von Präsident Wilson, wonach man Deutschland beseitigen müsse aber so, dass es den Deutschen nicht auffällt und sie noch ja dazu sagen.

Diese Propaganda aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg und danach hat uns in der Welt ein böses Erbe hinterlassen, den Hass und die Bereitschaft zur Gewalttätigkeit. Diese schienen vielfach verschwunden, kriechen aber immer wieder aus ihren Verstecken und zeigen ihre hässliche Fratze bis in unsere Gegenwart. Als einen Markstein kann man den Artikel in der Saturday Review vom 11. September 1897 (Germaniam esse delendam) bezeichnen.

„Geister, die ich rief“, heißt es in Goethes Zauberlehrling, „werd' ich nun nicht wieder los.“ Der Zauberlehrling bei Goethe hatte einen Meister, der die Geister und den Lehrling in ihre Schranken verwies. „Zauberlehrlinge“ gibt es seither genug, aber wo sind die Meister geblieben?



Folgende Abbildungen sind entnommen bei:

Karlheinz Weißmann, 1914, Die Erfindung des hässlichen Deutschen, 2014, ISBN 978-3-929886-45-0

Alle Rechte bei: © Junge Freiheit Verlag GmbH & Co, Hohenzollerndamm 27a, 10713 Berlin

- S. 8: Klebmarke Germania es delenda
- S. 21: Der Kaiser hackt Kinderhände ab
- S. 22: Bajonette mit aufgespießtem Kind
- S. 22: Kind mit abgehackten Händen
- S. 23: Metzgermeister mit Menschenhälften
- S. 23: Pogrom in England
- S. 27: US-Werbeplakat: Destroy This Mad Brute
- S. 30: Karte: Aufteilungsplan Deutschlands; überarbeitet